

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schlich, Hoflieferant, Gr. Gerberstr. u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9-11 Uhr Vorm.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen.

H. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. P. Danne & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratenteil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 336

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Feiertage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Feiertagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabeblättern der Zeitung sowie alle Vorkäufer des Deutschen Reiches an.

Mittwoch, 15. Mai.

1895

Die Tabakfabriksteuervorlage

Ist, ebenso wie die Umsturzvorlage, den Weg alles Fleisches gegangen. Bei der zweiten Lesung dieses neuesten Tabaksteuergesetzentwurfs hat sich der Reichstag ziemlich kurz gefaßt; allgemein schien man der Ansicht, daß die eingehenden Beratungen in der Kommission das Thema völlig erschöpft hatten und daß der Reichstag nichts Besseres thun könne, als den ablehnenden Beschluß der Kommission zuzustimmen. So kam es denn, daß nach nicht ganz zweistündiger Beratung erst § 4 der Vorlage, mit dem man sich, als dem wichtigsten, zuerst befaßte, und dann der Rest glatt abgelehnt wurde. Die „kurze Erklärung“, die Abg. Bachem Namens des Centrums abgab, zeigte in ihrer schroffen Form so recht die tiefe Kluft, die sich seit den heißen Kampftagen um die Umsturzvorlage zwischen Regierung und Centrum aufgethan; das Centrum fühlt unstreitig das Bedürfnis, den Eindruck, den seine jesuitische Haltung während der Kommissionsverhandlungen über den Umsturz beim Volke gemacht, durch eine möglichst vollständige Sprache wieder zu verwischen. Und so wies denn der ultramontane Redner mit viel Pathos darauf hin, wie bedenklich gerade im Hinblick auf die jetzigen schlechten Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse in der Landwirtschaft, dem Handwerk und Gewerbe ein weiteres Anwachsen der indirekten Steuern erscheine und daß man unbedingt sparen müsse. Das sind ganz hübsche Redensarten, aber dem Centrum, welches schließlich bei jedem Handelsgeschäft zu haben ist, stehen sie schlecht zu Gesicht.

Sifflös wie bei Verteidigung der Umsturzvorlage, zeigte sich die Regierung auch bei Verteidigung dieses mißglückten Entwurfs; Graf Posadowsky-Wehner mochte wohl fühlen, daß er sich für eine verlorene Sache plagte; anders läßt es sich nicht gut erklären, daß die Ausführungen unseres sonst recht geschickt redenden Schatzsekretärs diesmal so furchtbar matt klangen. Der Regierungsvertreter schlug einen mehr wehmütigen Ton an und beklagte, daß man ihn nicht einmal in den Stand setzen wolle, nur wenige 10 Millionen aus dem Tabak herauszupressen. Kein Wort der Erwiderung findet sich in der Rede Posadowskys auf die seit Monaten von allen Tabakinteressenten vorgebrachten Beschwerden; mit vollem Recht fordern diese Leute, man solle endlich einmal ihre geplagte Industrie in Ruhe und Frieden lassen. Der Schatzsekretär lobte zwar seine Vorlage über Alles; aber daß nach Ansicht aller Fachleute die Annahme dieser neuen Steuer ganz bedeutende Arbeiterentlassungen der Tabakbranche im Gefolge haben würde, das verschwieg er natürlich. Auf seinen Witz, er habe den Eindruck, als ob man ein Massengrab für Regierungsvorlagen vorbereite, gab Eugen Richter die treffende Antwort: Besser gar kein Gesetz, als schlechte Gesetze. Schlagend wies der freisinnige Redner nach, daß es dieser neuen Steuern gar nicht bedürfe, da ja schon die Zolleinnahmen des abgelaufenen Jahres ein Mehr von 11 Millionen ergeben hätten. Was es überhaupt mit der ganzen Vorlage auf sich hat, erlieht man ja am besten aus dem Handel, den der Schatzsekretär in der Kommission getrieben; erst hieß es, aus dem Tabak müßten etwa 35 Millionen mehr herausgeschunden werden, sonst könne man nicht haushalten und schließlich ließ sich Graf Posadowsky eine Million nach der anderen abknöpfen, bis er sich nur noch mit 10 begnügen wollte. Da konnte er sich ja gar nicht wundern, wenn er schließlich keinen Groschen bewilligt bekam; das deutsche Volk ist nicht wohlhabend genug, um Steuern auf Vorrath zu bewilligen.

Die wiederholten Niederlagen der Regierung sind natürlich nicht nach dem Geschmach der Leute, die vorschwindeln, sie hätten den Patriotismus in Erbpacht. Für die Kategorie von Vaterlandsrättern sprach der Abg. v. Kardorff, der den Reichstag in seiner jetzigen Zusammensetzung „kaum für fähig“ hält, etwas zu produzieren. Das ist doch deutlich; diese Herren stehen auf dem Standpunkt des Herrn v. Köller, nach welchem der Reichstag nur dafür da ist, zu berathen und zu bewilligen. Daß unsere Volksvertretung das Recht und die Pflicht hat, den Finger auf den Beutel zu halten, unnütze und schädliche Gesetzentwürfe zu verwerfen, davon scheinen die Männer der „Staatserkaltenden“ Parteien nichts zu wissen oder nichts wissen zu wollen. Herr v. Kardorff schloß seine Rede damit, er habe das Zutrauen zur deutschen Nation, daß sie sich darauf besinnen werde, daß diejenigen Parteien, welche die nationalen Gedanken vertreten, sie am besten auch wirtschaftlich zu vertreten im Stande seien. Nun, wir haben das Vertrauen, daß die deutschen Wähler immer mehr einsehen lernen, wer ihre Interessen am besten vertritt: ob derjenige, der für die Steuerentlastung, für jedes neue Knebelgesetz zu haben ist, der derjenige, der das schon genug belastete Volk vor neuen

Abgaben bewahren, der eine freihetliche Entwicklung der deutschen Nation nicht gehemmt wissen will. Schon die letzten Reichstagsnachwahlen beweisen, daß die Wähler von den Leuten, denen der Reichstag nur als „Geldbewilligungsmaschine“ und als „Gesetzgebungsautomat“ recht ist, immer mehr abzurücken; bei jeder der letzten Nachwahlen ist die Stimmenzahl der ehemals „reichstreuen“ Parteien geschmolzen wie Butter an der Sonne. Daran sollten die Herren sehen, daß sie auf falscher Fährte sind.

Deutschland.

○ Posen, 14. Mai. Aus dem Wahlkreise Pom. Merker wird uns unterm 13. Mai geschrieben: „Nach der durch das Plenum des Reichstages erfolgten Ungültigkeitserklärung der Wahl unseres Reichstagsabgeordneten Landrath a. D. von Dziembowski wird die Wählerchaft des Wahlkreises Gelegenheit haben, in Kürze zum fünften Male innerhalb eines Zeitraumes von kaum 2 Jahren von der Ausübung des Wahlrechts Gebrauch zu machen. Die Ungültigkeitserklärung hat in den Reihen der Antifeministen viel Befriedigung und Hoffnung hervorgerufen; diese Partei ist auch die erste, welche noch vor Festlegung des Wahltermins mit der Bearbeitung des Wahlkreises den Anfang gemacht hat und schon heute Abend in Baugwitz b. Merker eine Wählerversammlung abhält, in der ihr diesjähriger Kandidat, der Generalsekretär Werner-Gandberg, „der Mann aus dem arbeitenden Volke, ohne hochklingenden Namen“, seine Jungferrede vom Stapel lassen wird. Als Beispiel dafür, mit welchem Selbstbewußtsein und welcher Zuversicht diese Partei in den Wahlfeldzug geht, kurz hier das Gerücht, daß die Parteileitung mit der Reichspartei, der Herr v. Dziembowski angehört, jegliche Unterhandlung behufs Annäherung eines Kompromisses pure abgelehnt hat. Wir geben diese Nachricht mit aller Reserve wieder, ebenso wie die andere Meldung, daß zwischen Liebermann v. Sonnenburg und v. Dziembowski dieserhalb persönliche Verhandlungen stattgefunden haben, inaktlich deren letzterer sich entschieden gemeldet habe, eine Verpflichtung auf das antil. Programm zu übernehmen. Nach der Bekanntgabe des Wahltermins werden von den Antifeministen in allen größeren Orten des Kreises Merker ständige Wahlbureaus errichtet werden; für Trichtergel soll Werner und für Merker der Reichstagsabgeordnete Hindewald die Leitung der Bureaus übernehmen. — Nichts weniger als freudige Stimmung herrscht im Lager der Konservativen, bezw. des Bundes der Landwirthe, als deren Kandidat schließlich doch Herr v. Dziembowski gelten muß, der auch wieder als allein ausrichtsvoller, alle Schattierungen der „Regierungsfreunden“ vereinigender Kandidat aufgestellt wird. Von der Niederlage der Landwirthe in der Wahl der vorigen Woche in Merker stammende Beprehung der Großgrundbesitzer, an der auch Herr v. Dziembowski theilnahm, ein eindrucksvolles Beispiel. Die feudalen Herren sehen die Zeit gekommen, da ihre so lange im Kreise ausgeübte Herrschaft dem Ende entgegengeht. Es fehlt eine Kraft, die populär und mit der Fähigkeit auch den persönlichen Muth verbindet, in die Massen hinauszufolgen, elektrisirend auf sie zu wirken, ihre Kandidaten „herauszubauen“ wie im Vorjahre Herr v. Köll, dessen eifrige Thätigkeit schließlich noch so verhängnisvolle Folgen für seinen Erwählten nach sich ziehen sollte. In diese ungemüthliche Stimmung der Herren mischt nun das platte Land in der Gegend von Merker — größtentheils katholische Dörfer, in denen sich der Bund der Landwirthe gar nicht bedroht glaubte — einen recht bitteren Vermuthungstropfen, indem es nach den Erklärungen hochadliger Agrarier durch Abfall vom Bunde vielfach die Gefolgschaft verweigert. — Verhältnismäßig ruhig geht es noch im Posenlager zu. Dem Gerücht, daß der polnische Propst Szymanski-Groß-Dammer gleich seinem Vorgänger Propst Enn-Belsche keine Meinung mehr zum „Durchfallen“ verleihe und an seiner Stelle der Propst Donig-Rutskan kandidiren werde, legen wir keine Bedeutung bei. Der ehemalige kampflustige Redakteur der „Germania“, Herr Szymanski, gilt in seinen Kreisen doch wohl allein als der „kommende Mann“, der durch seine Vergangenheit geeignet erscheint, die Mittelperson zwischen Centrum und Polen zu spielen. — Günstige Stille herrscht noch im Lager der Freisinnigen. Es wäre im höchsten Grade bedauerlich, wenn diese Partei nicht von vornherein mit allem Nachdruck in die Bewegung eingriffe und erst in den letzten Tagen die Schirmmütze eröffniete. In Zeiten schwerer Krisen heißt es erst recht, die Ideale eines gelunden Fortschritts hochhalten und für die bedrohten freihetlichen Errungenschaften alle Mann zu sammeln.“

□ Berlin, 13. Mai. [Nach der Niederlage.] Die im Reichstage umlaufenden Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des Herrn v. Köller werden mit großer Bestimmtheit für unbegründet erklärt. Herr v. Köller reist diesen Abend nach Straßburg zur Eröffnung der dortigen Gewerbeausstellung, er bleibt also für die nächsten Tage aus dem Krisensturm heraus, den die fehlgeschlagene Umsturzvorlage um sich verbreitet hat. Ob der Minister des Innern bleibt oder nicht, ist lange nicht so wichtig wie die weiter und tiefer reichende Frage, welche Politik ihm fortan vorgeschrieben werden wird. Man darf Herrn v. Köller zutrauen, daß er sich zu fügen versteht, wenn es ihm aufgetragen wird. Er hat das bewiesen, als er, wenn auch mit süßsaurer Miene, die Hoffnungen des Bundes der Landwirthe auf seine Unterstützung künftige und neuerdings sogar Beamte, die für den Bund agitierten, gelinde rüffelte. Wie alle Naturen von einer Anlage wie die seinige, hat er neben der Dreistigkeit auch die „Furcht des Herrn“. Ob der starke Vorstoß der „Königlichen Zeitung“ gegen Herrn v. Köller auf die Wilhelmstraße zurückzuführen ist, erscheint noch keineswegs sicher. Eine Analogie zu der Rolle, die das genannte Blatt mit der Aufdeckung der Gegensätze zwischen den Grafen Caprivi und Eulenburg gespielt hat, wäre ja möglich, aber dann müßte jenes Beispiel als nicht gerade tröstlich erscheinen. Von dem Bestreben, den früheren Reichskanzler gegen den Grafen Eulenburg zu halten, ist damals das gerade Gegentheil erreicht worden, und dieselbe Betonung wie die jetzige, daß ein weiteres

Zusammenarbeiten zwischen dem Fürsten Hohenlohe und Herrn v. Köller undenkbar erscheine, ist schon vor mehreren Wochen an der nämlichen Stelle zu lesen gewesen, ohne daß damit die Stellung des Ministers des Innern merklich erschüttert worden wäre. In Reichstagskreisen ist man mit seinem Urtheil über die nächste Entwicklung berechtigtermaßen ungemein vorsichtig. Allzu oft hat man in den letzten Jahren erlebt, daß das Unwahrscheinlichste gerade dasjenige war, woran sich die Nation durchaus gewöhnen sollte. Das Scheitern des Umsturzgesetzes müßte normalerweise Welle den Umsturz mindestens des Herrn v. Köller als des eigentlichen Trägers der „Gedanken“ der Vorlage zur Folge haben. Aber die Köllerische Parole „wenn nicht, dann nicht“ könnte an einem anderen Orte vielleicht eine, für Herrn v. Köller gar nicht unangenehme Widerlegung in der ebenso epigrammatischen Wendung finden „wenn nicht, dann erst recht.“ An den Rücktritt des jetzigen Ministers des Innern und an eine damit zusammenhängende entschlossene Abkehr von den verfehlten Wegen des Umsturzgesetzes wird man erst zu glauben haben, wenn das Ereignis selber da ist. Einstweilen steht man nichts als eine Säufung von Spannungsmomenten, eine Verworrenheit der Lage, in der die Ratlosigkeit das einzige hervorsteckende Moment der Gemeinsamkeit ist. Es erscheint bezeichnend, daß eine Reihe von Blättern, die im Namen der jogen. Regierungsparteien sprechen, ihre Betrachtungen über die veränderte Lage mit demselben Titel versehen, mit dem Bekenntnis zweifelndster Verlegenheit „Was nun?“ Die Frage ist ja leicht gestellt, aber eine Antwort weiß Keiner der sorgend Wählbegierigen, wenigstens keine Antwort, von der sich an nehmen ließe, daß irgendwer innerhalb der Regierung, sogar Herrn v. Köller mit eingeschlossen, Lust hätte, die gefährlichen Netze der angebotenen Probe zu versuchen. Ausnahmegeetze, Diktaturparagrafen nach dem Muster Crispien, Aenderung des Wahlgesetzes und ähnliche schöne Dinge empfiehlt die Weisheit dieser Artikel-schreiber, und die konservativen Abgeordneten gehen in der Wandelhalle und der Restauration des Reichstags herum und erklären in peremptorischem Tone, sobald sie am Ende selber Respekt vor sich bekommen müssen: „Etwas muß geschehen.“ Im Augenblick aber kann auch vom Standpunkt dieser „Entscheidenden“ absolut nichts gesehen werden. Keine Möglichkeit erscheint unmöglicher, als daß eine Auflösung des Reichstages die Regierung wieder obenaufrichte. Mit diesem Reichstage muß wohl oder übel aufzukommen sein, und wenn sich das herrschende System dabei Niederlagen holt, so kann es sie am besten vermeiden, indem es auf Vorlegung von aussichtslosen Gesetzentwürfen von jederlei Gestalt und Art verzichtet. So kritisch und undurchsichtig die Lage ist, so denken die maßgebenden Männer offenbar nicht daran, gegenwärtig eine entscheidende Frontveränderung nach irgendeiner Richtung hin vorzunehmen. Alles bleibt der Zukunft überlassen. Der Reichstag wird in wenigen Tagen, vielleicht schon nächste Woche, geschlossen werden, und bis zum November können der Reichskanzler und die Minister sich das Weitere überlegen. Die Zeit ist lang genug, um zum Mindesten die Wiedertekehr von Entschlüssen von der Art bes-jentgen zu verhindern, der mit der Umsturzvorlage zu einem Fehlschlag ohne Gleichen hat führen müssen.

— In der ausländischen Presse wird das Scheitern der Umsturzvorlage viel besprochen; vorwiegend begrüßt man den Reichstagsbeschluß mit großer Genugthuung; so schreibt die Wiener „Neue Freie Presse“ über die verweigerte Zustimmung unserer Volksvertretung zu der Vorlage: „Daß dieser Konsens verweigert wird, entlastet die Regierung nicht von dem Vorwurfe, einen reaktionär-klerikalen Weg eingeschlagen zu haben, sondern nur von der schweren Verantwortung, die sie sich mit der Durchbringung der Umsturzvorlage aufgeladen hatte. Das deutsche Volk aber wird von einem furchtbaren Angstgefühl in der Stunde befreit sein, in welcher die Umsturzvorlage aufhört, etwas anderes zu sein, als das papierene Denkmal einer unbegrifflichen Verirrung.“

Die „Times“ bezeichnet die Entscheidung des Reichstags als einen unverkennbaren Stoß gegen die in Königsberg verkündete Politik. Der Feldzug habe mit der unruhlichen Niederlage der Regierung geendet. Die „Times“ glaubt, das Klügste, was die Regierung thun könne, wäre, ihre Niederlage mit guter Miene hinzunehmen und zu versuchen, die Nation diese vergessen zu lassen, indem sie sich stelle, als vergesse sie sie selber.

— Die Justizkommission des Herrenhauses hat heute das aus dem Abgeordnetenhaus herübergelangte Gerichts-kosten-gesetz und die Gebührenordnung für Notare in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen.

— Gegen Abänderung des Margarine-gesetzes und Besteuerung der Erbsamittel für Butter haben sich bis jetzt schon 68 Handelskammern gutachtlich ausgesprochen.

— Der Finanzminister hat unter dem 17. April auf Grund des § 27 des Branntweinsteuer-Gesetzes vom 8. Juli 1868 genehmigt, daß in Maischbrennereien, in denen mehrere hundert Maßschötte von wesentlich verschiedener Größe vorhanden sind und neben einander gebraucht werden sollen, die Bemessung der Schötte nach einer in jeder Reihe für sich regelmäßig fortlaufenden Folge stattfinden darf.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die „Vossische Zeitung“ nimmt in ihrer Nr. 217 vom 10. d. M. bei Besprechung der von der „Königlichen Zeitung“ gebrachten Mittheilungen über das energische Vorgehen des kaiserlichen Gesandten in Marokko in der Rodafroschen Angelegenheit Veranlassung, dem Grafen Tattenbach von der Behandlung des gleichartigen Neuman-nischen Falles her einige schwere Unterlassungssünden vorzuwerfen. Nach ihrer Ansicht habe die schlaffe Haltung in jenem Falle und die geringe Entschädigungssumme den Marokkanern keine Achtung eingebracht; deshalb sei diesmal die Entfaltung größerer Energie geboten, damit man sich nicht wieder an Deutschen vergreife. Auch der „Export“, dessen Auslassungen über den Fall Neumann wir

bereits unterm 29. v. M. richtig gestellt hatten, kommt in seiner Nr. 18 vom 2. d. M. auf den Fall Rodstroh zurück und fragt, ob Deutschland für seinen Staatsangehörigen eintreten und die Zahlung einer genügenden Entschädigung erzwingen werde; nur ein energisches und rücksichtsloses Auftreten könne die Wiederholung solcher Fragen für alle Zukunft überflüssig machen. Diese Fragen erscheinen schon jetzt mehr als überflüssig, wenn man erwägt, daß ein deutsches Kriegsschiff in den marokkanischen Gewässern liegt, um dem Auftreten des kaiserlichen Gesandten den nötigen Nachdruck zu geben, und daß dieser letztere der marokkanischen Regierung unsere Forderungen in einer Sprache mitgeteilt hat, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Das Regierungsblatt wendet sich weiterhin gegen die „Voss. Ztg.“ und meint, man finde sich in vollkommener Unkenntnis über den Charakter der marokkanischen Bevölkerung und den Grad der dort herrschenden staatlichen Sicherheit, wenn man glaube, daß durch rücksichtsloses Auftreten in diesem Falle der Wiederkehr ähnlicher Vorkommnisse für alle Zukunft vorgebeugt werden könne.

L. C. Die diesjährige Generalversammlung des Wahlvereins der Liberalen, der 134 Delegierte bewohnten, begann in Berlin am Sonnabend unmittelbar nach dem Schluß der Reichstags-Sitzung, in der die Umhurzvorlage endgültig abgelehnt wurde. Abg. Richter erstattete Bericht über die Tätigkeit des Wahlvereins und über die allgemeine politische Lage. Er sowohl wie Abg. Dr. Barth warnten dringend vor der Auffassung, als ob durch das Scheitern der Umhurzvorlage die Gefahr beilegt sei. Auch Professor Dr. Th. Mommsen schloß sich der Warnung vor einem Kampf der Geister über den Fall der Vorlage an; die großen Kämpfe ständen noch bevor. Es wurde eine Resolution beschloffen, die alle Bestrebungen für verwerflich erklärte, die darauf abzielten, durch weitere Einschränkung der Pressefreiheit, sowie des Vereins- und Versammlungsrechts oder durch eine Verkümmern des Reichstagswahlrechts den gesetzmäßigen Ausdruck der öffentlichen Meinung zurückzudrängen; gegen umhurzlerische Bestrebungen gebe es kein wirksameres Vorbeugungsmittel als: strikte Gerechtigkeit bei der Handhabung staatlicher Gewalt auf dem Gebiete der Gesetzgebung wie der Verwaltung. Weiterhin wurde ein Antrag des Vorstandes angenommen über die Mittel und Wege zur wirksamen Unterstützung der Landwirtschaft und Ueberwindung der Schwerkriegel, mit denen sie zur Zeit zu kämpfen hatte. In der Sonntag-Morgensitzung hielt Dr. Wamberger einen Vortrag über die Währungsfrage; auch hier wurde eine dem Bismarckismus verurteilende Resolution angenommen und dann noch über die Stellung des Liberalismus zu den aktuellen sozialen Fragen, die Handwerker- und die Schulfragen beraten.

Zu der auch von uns wiedergegebenen Nachricht der „Voss. Ztg.“, daß Vorgehen gegen die Breslauer Studenten wegen ihres Protestes gegen die Umhurzvorlage sei eingestellt worden, schreibt die „Bresl. Ztg.“: Der Verfasser dieser Nachricht hat vermutlich die Glocken läuten hören, weiß aber nicht, wo sie hängen. Eine Unterredung zwischen dem Rektor magnificus Geheimrat D. C. Meyer und dem Fürsten Hatzfeldt mag stattgefunden haben, aber eine Niederschlagung der Unterredung gegen die Studenten konnte darin nicht wohl besprochen werden, weil ebenso wenig der Rektor wie der Fürst berechtigt ist, eine vom Minister angeordnete Untersuchung niederzuschlagen. Die Senats-Sitzung, die sich mit dieser ministeriellen Verfügung beschäftigte, hat erst am Sonnabend Nachmittag stattgefunden. Die Beurteilung, die der Senat der Angelegenheit angedeihen ließ, dürfte eine sehr nachsichtige sein.

Widerspruchsvolle Gerichtsentcheidungen. Im Reichstage wurde dieser Tage darauf hingewiesen, daß in Breslau von zwei Kamern in demselben Falle verschiedene Entscheidungen ergangen seien. Die Sachlage war ober, wie die „Bresl. Ztg.“ hervorhebt, noch frasser: nicht um zwei Kamern handelte es sich, sondern vielmehr um einen und den-

selben Civilsachen des Oberlandesgerichts, der — es stand eine ganze Reihe gleichartiger Prozesse zur Entscheidung — am Dienstag stets auf Beurteilung, am Freitag stets auf Abweisung der Klage erkannte. Und es war an den beiden Sitzungstagen des Senats nur eine Stelle des (fürsorglichen) Spruchkollegiums verschoben.

Aus M. e. h., 12. Mai, wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: In der Untersuchungssache gegen den Koblenhändler Hanne und den Feldwebel Meineke sind die Akten nun geschlossen und an das Reichsgericht eingeliefert worden. Dieses hat zu entscheiden, ob förmliche Anklage gegen die beiden erhoben oder das Verfahren eingestellt werden soll. Da seiner Zeit in der Untersuchung gegen die Frau Hanne die Frage, ob ein Verbrechen im Sinne von § 86 (vorbereitende Handlungen zu einem hochverräterischen Unternehmen) vorliege, verneint wurde, so kann es sich bei Beurteilung der Sache nur um die selbständigen Handlungen der beiden Angeklagten handeln. Da die hier ziemlich bestimmt erwartete Freilassung nicht erfolgt ist, so darf wohl angenommen werden, daß es sich noch um andere Dinge als die damals bei der Hanne gefundenen Zünd- und Schießpatronen handelt. In der That wird hier denn auch fest behauptet, Hanne habe zwei französische Offiziere als Rächer in Dienst gehabt, die als seine Führer zu den Kasernen und Forts geholt hätten. Um diesen Punkt soll es sich bei der Untersuchung hauptsächlich handeln.

Oesterreich-Ungarn.

* Der Zwischenfall Rakoczy-Bansky ist immer noch nicht gelöst und über den jüngsten Vorstoß des ungarischen Ministerpräsidenten beim Kaiser ist nichts Bestimmtes zu erfahren. Der Kernpunkt der Krise bleibt die Frage, ob Graf Rakoczy sich noch länger sträuben will, die von der ungarischen Regierung als unumgänglich notwendig erachtete diplomatische Intervention beim Vatikan ins Werk zu setzen. Als feststehend wird berichtet, daß der Botschafter Reverte in Rom Anweisungen vom Auswärtigen Amt in Wien erhalten hat, bei der Kurie zu sondiren, in welcher Form ihr diese Intervention am wenigsten unangenehm ist. Darüber ist man im Vatikan schon im Klaren, daß durch Drohungen mit Abbrechung der diplomatischen Beziehungen, wenn man von Budapest aus die Abberufung Agliardi durchsetzen sollte, die ungarische Regierung nicht einzuschüchtern ist. Auch in der Wiener Hofburg werden diese Drohungen einen ungünstigen Eindruck machen. Das Vergnügen, den Nuntius Agliardi nach seiner eventuellen Abberufung in demonstrativer Weise zum Kardinal zu ernennen, wird sich die Kurie gern gestatten können, ohne daß man weder in Wien noch in Budapest sich dadurch verletzt fühlen kann.

* Döwiesim, 10. Mai. Wegen andauernd grober Verletzung ihrer Amtspflichten und der dadurch hervorgerufenen schweren Mißstände in der städtischen Verwaltung sind hieselbst seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft zu Wala auf Anordnung der Statthalterei in Lemberg der Bürgermeister, der Rentant, sowie sämtliche Gemeinderäte plötzlich ihrer Aemter entsetzt und in Disziplinär-Untersuchung gezogen worden. An die Spitze der Kommunalverwaltung wurde ein Regierungs-Kommissar gestellt, welcher die sofortige Neuwahl von Gemeinderäten angeordnet hat.

Frankreich.

* Paris, 12. Mai. Der Ministerpräsident Ribot hat das Bedürfnis gefühlt, vor dem Zusammentritt der Kammer noch rasch eine große Programmrede zu halten; Gelegenheit hierzu gab ihm die Eröffnung der Gewerbe- und Gartenbau-Ausstellung in Bo-

deaux. Auf dem daselbst abgehaltenen offiziellen Bankett suchte nämlich Herr Ribot die Leistungen seines Kabinetts in das richtige Licht zu setzen; mit Anerkennungswürdiger Offenheit gestand er dabei aber auch ein, daß er für 1896 einen Fehlbetrag von 56 Millionen zu decken haben werde. Ueber die Art der Deckung ist er seinen Augenblick in Verlegenheit: er wird sich einfach mit neuen Steuern helfen. Und zwar nimmt er in Aussicht: eine Dienstboten-Steuer, welche das Parlament bereits einmal abgelehnt hat, eine Steuer auf ausländische Wertpapiere und eine „Umformung“ der osten mobilären, welche letztere wahrscheinlich ganz einfach auf eine Vermehrung der von dem Einzelnen zu zahlenden Personalsteuer hinauslaufen dürfte. Die neuen Steuern werden wieder, trotz der gegenständlichen Erklärungen des Conseilpräsidenten, zum großen Theil auf die Minderbemittelten fallen, und man kann sich daher denken, welche beklemmenden Eindruck die Erklärungen des Herrn Ribot im Lande hervorbringen werden. Herr Ribot sprach dann von der auswärtigen Politik. Er rühmte vielleicht etwas zu früh die Erfolge der französischen Intervention in Japan und wies die Macht und Festigkeit der russisch-französischen Allianz, die sich eben in Japan so sehr bewährt habe. Daß auch Deutschland bei dieser machtvollen Intervention seinen Theil gehabt hat, schenken offenbar etwas gebächelnischwache Redner bereits vollständig vergessen zu haben. Sehr energisch sprach Herr Ribot ferner gegen das Treiben der Gesellschaft, der es nicht paßt, die neue Anwartssteuer zu zahlen und die aus diesem Grunde seit einigen Wochen eine scharfe Agitation entfaltet. — Man muß abwarten, wie Herr Ribot nun vor der Kammer bestehen wird.

Polnisches.

Posen, den 14. Mai.

s. Der „Ziennit“ rath dem Posener Ausstellungskomitee, während der Dauer der Ausstellung auch polnische Orchester und Gesangsvereine zum Konzerten heranzuziehen. Besondere Anziehungskraft würden bei dem hiesigen polnischen Publikum die aus Landeuten bestehende Rumpelorchestre, ferner die Kapelle aus Racaz und endlich der Lemberger Gesangsverein „Lutnia“ ausüben, welcher letztere überall verdienten Lob erntet. Der „Ziennit“ fragt, ob man mit diesen Kapellen in Unterhandlung getreten sei und rath, solche ev. unverweilt anzuknüpfen. Man würde dadurch keineswegs etwas verlieren, sondern im Gegentheil nur gewinnen.

s. Der „Dredowit“ beschuldigt den „Kurier“, gestern einen neuen Ausfall gegen den Abg. Dr. Rzyminski verübt zu haben. Das letztgenannte Blatt hatte nämlich seine Verwunderung darüber ausgesprochen, daß dieser Abgeordnete sich ein so allgemeines Zeugnis über seine Theilnahme an den Fraktions- und Plenarberatungen habe ausstellen lassen. Auszüge aus den Protokollen der Sitzungen hätten besser zum Beweise der Theilnahme gedient. Näherliegendes hätte es nämlich bisher geschienen, als reihe der betreffende Herr in der That sehr selten nach Berlin; nun sei man durch den Schriftführer der Fraktion eines besseren belehrt worden. Mit Bezug auf obige Ausführungen meint der „Dredowit“, der „Ziennit“ und „Kurier“ behandelten den tschaischen Abgeordneten systematisch wie einen Schüler, der erst etwas von der Politik lernen müsse. Hierbei wisse der „Kurier“ den Wählern die Rolle von Vätern und Vormündern der Abgeordneten zu, wobei jedoch andere Abgeordnete schlecht wegkommen würden. Bisher hätten die Organe der Hspartei über keines Volksvertreters Theilnahme an den parlamentarischen Arbeiten Kontrolle geführt. Erst bei dem tschaischen Abgeordneten und wegen desselben greife der neue Robus Blag. Was wohl die anderen Herren in Berlin trieben, die dort weilten, ohne sich in den Fraktions-Sitzungen einzufinden? In den Akten, worin „Ziennit“ und „Kurier“ jahrelang dem Publikum eine lange Reihe von Kandidaten für die Volksvertretung vorgeführt hätten, habe sich viel Spreu befunden, ohne daß es Jemandem eingefallen wäre, die Herren erst auf die politische Schulbank zu verweisen. Die schöne Rede, die ein junger Herr vor Jahren in einer Volksversammlung

Kleines Feuilleton.

* Napoleon I. über Protestantismus und Katholizismus. Als Napoleon I. am 6. Mai 1810 den Behörden und Notabilitäten von Breda in Nordbrabant in Gegenwart der Kollaterale eine Audienz ertheilte, richtete der Pastor der wallonischen Kirche Herr Ten Oeder an der Spitze des protestantischen Klerus eine Ansprache an ihn, die der Monarch aufmerksam anhörte und mit einer von dem genannten Geistlichen sofort aufgesetzten höchst merkwürdigen Rede beantwortete. „Sie sind in Amtsrath“, sagte Napoleon. „So schied es sich. Warum sind aber die Herren da,“ zu den katholischen Priestern gewandt, „nicht in der Soutane? Sind Sie Notare, Richter oder Bauern? Wie? Ich komme in einen Bezirk, wo die Mehrheit der Bevölkerung katholisch ist, die früher unterdrückt war und die nach der Revolution durch meinen Bruder und mich Freiheit und Rechte erlangt hat, und doch fangen Sie damit an, es an dem mir schuldigen Respekt fehlen zu lassen. Sie wagen es, so vor mir zu erscheinen? Ich als katholischer Fürst habe schon in Verzeigungswel anläßliche katholische Priester verhaften lassen müssen und ich werde sie bestrafen. Dagegen lautet das erste Wort, das ich hier von einem reformirten Geistlichen höre: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Das ist die Bede, die auch Ihr predigen müßt. Schwachköpfe (imbéciles)! Nehmt Euch ein Beispiel an dem Herrn da (auf Ten Oeder mit dem Finger zeigend)! Die Protestanten sind auch Unterthanen. Ich habe 6000 von ihnen in Paris und 800 000 sonst in meinem Reich, und ich habe mich noch niemals über sie zu beklagen gehabt. Sie haben die Protestanten als Leute verleumdet, die den Rechten des Herrschers zuwider seien: ich habe aber keine besseren Unterthanen als die Protestanten. Ich bediene mich ihrer in meinem Schloß zu Paris und gewähre ihnen freien Zutritt. Hier aber will sich eine Handvoll fanatischer Brabantier meinem Willen entgegenstellen! Schwachköpfe, die Ihr seid! Wenn ich nicht in der Bede Bouffets, in den Grundrissen der gallischen Kirche etwas gefunden hätte, das dem Arianismus gleicht; wenn das Konfessionel nicht angenommen wäre, so wäre ich Protestant geworden und 30 Millionen Franzosen wären andern Tags meinem Beispiel gefolgt. Aber Ihr da, unwissend wie Ihr seid, was für eine Religion Ihr seid? Hat nicht Jesus Christus selber gesagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt? Und der Papst und Ihr andern wollt Euch in die Angelegenheiten meines Reiches mischen? Ihr Dummköpfe wollt nicht für Euren Herrscher beten, Ihr wollt nicht gehorchen? Gut! Ich habe die Papiere in der Tasche, und wenn Ihr auf Euren Kopf besteht, so wird es Euch hienieden und in der andern Welt schlecht ergehen.“ Zu dem apostolischen Vikar gewandt: „Wer hat Sie zum Vikar gemacht? Vielleicht der Papst? Er hat kein Recht dazu. Ich mache die Bischöfe. Ihr wollt für Euren Herrscher nicht beten? Well mich ein römischer Bischof exkommuniziert hat? Wer hat denn dem Papste das Recht gegeben, einen Herrscher zu exkommunizieren? Warum haben sich Luther und Calvin von der Kirche getrennt? Sie waren empört über die Infamie des Ablasses. Aber es war weder Luther noch Calvin es waren die deutschen Fürsten, die sich Euren fanatischen Joch nicht unterwerfen wollten. Auch die Engländer hatten sehr Recht, sich von Euch zu trennen. Es sind die Päpste gewesen, die durch ihre Herrschsucht Feuer und

Blut über Europa gebracht haben. Gern möchte ich wieder Schaffot und Schelterhausen errichten. Aber ich werde Ordnung zu stiften wissen. Steht Ihr zu Gregor VII.? Ich nicht. Wer ist Gregor VII.? Ihr wißt es nicht. Haltet Ihr zu Bonifacius, Bonifacius XIV., Klemens XII. oder einem anderen Papst? Ich nicht. Ich bin von der Religion Jesu Christi, der gesagt hat: Gebet dem Kaiser was des Kaisers ist und nach demselben Evangelium gebe ich Gott was Gottes ist. Ich trage das weltliche Schwert (schlägt auf seinen Degen) und werde es zu gebrauchen wissen. Gott richtet die Throne auf. Nicht ich, Gott hat mich auf meinen Thron gesetzt, und Ihr Erdengewürm wollt Euch dem widersetzen? Ich habe von meinem Thron nur allein Gott und Jesus Christus Rechenschaft zu geben und nicht Eurem Papst. Glaubt Ihr, daß ich der Mann bin, einem Papste die Pantoffeln zu küssen? Wenn es von Euch abhinge, würdet Ihr mir die Nase abschneiden, die Haare scheeren, mich in ein Kloster stecken, wie Ludwig den Frommen, oder nach Afrika verbannen. Unwissende Schwachköpfe! Beweist mir durch das Evangelium, daß Christus den Papst als Nachfolger des heiligen Petrus eingesetzt hat, und daß er das Recht hat, einen Herrscher zu exkommunizieren. Wist Ihr nicht, daß alle Macht von Gott kommt? Wenn Ihnen an meinem Schutze etwas liegt, so befolgen Sie die Lehren des Evangeliums, wie sie die Apostel verkündigt haben. Sind Sie gute Bürger, werde ich Sie schützen, wo nicht, jage ich Sie aus meinem Reich und zerstreue Sie wie die Juden in alle Welt. Sie gehören zum Bisthum Mecheln. Stellen Sie sich Ihrem Bischof vor, beichten Sie ihm und unterzeichnen Sie das Konfessionel!“ Zu dem Präfecten gewandt: „Gibt es hier ein Seminar? Nun, dann sorgen Sie dafür, daß aus ihm unterrichtete Männer hervorgehen als diese Schwachköpfe aus Bömen.“ In einer zehn-jährigen Rutsche fuhr darauf Napoleon mit dem Kaiserin nach Verzeigungsbuch. Die Richtigkeit der im Vorstehenden wiederbegebenen Rede des Imperators ist seiner Zeit durch eine große Anzahl von Zeugen bestätigt worden.

* Ein gezähmter Schmetterling. Einer Mitarbeiterin der englischen Monatschrift „Cosmopolitan“ ist es, wie sie dem Blatte schreibt, gelungen, einen Schmetterling zu zähmen. „An einem tüchtigen Obertage“ — so berichtet sie — „sah ich beim Spazieren gehen im Park einen großen, schwarz- und orangefarbenen Schmetterling (wahrscheinlich also einen verspäteten Kaisermantel oder einen großen Perlmutterschmetterling). Er war so vollkommen schön, daß, obgleich die frostige Luft ihn augenscheinlich getödtet hatte, ich ihn sorgfältig in eine Schachtel legte und mit nach Hause nahm. Dort hielt ich sie auf den Tisch. Als ich ein paar Stunden später mein Zimmer wieder betrat, vernahm ich ein Geräusch, das aus der Schachtel kam. Der Schmetterling darin war nicht todt gewesen, sondern nur erstarrt, und in der Zimmerwärme erwachte er wieder zum Leben. Nun wollte ich ihn auch am Leben erhalten. Ich präparirte eine Art Honig oder Syrup, indem ich viel Zucker in wenig Wasser löste. Dann sagte ich dem Schmetterling sachte, schob ihm eine Nähnadel in den zusammengerohten Flügel, rollte diesen vorsichtig auf und brachte ihn auf die Zuckerlösung. Dann ließ ich den Flügel los, den er nun von der daran haftenden Süßigkeit mit den Vorderfüßen zu säubern begann. Dann putzte er noch die Fühler und rechte sich behaglich wie Jemand, der mit

sich und der Welt zufrieden ist. Drei Tage hintereinander fuhr ich fort, ihn in dieser Weise zu füttern, und zwar sehr oft während eines Tages. Am vierten Tage, als ich ihn wieder füttern und ihn mir auf die Hand legen wollte, flog er von selbst heraus, begann den Flügel zu entrollen und ohne meine Hilfe den Zuckerlaß zu fangen. Jetzt waren wir Freunde geworden. Mein Schmetterling benahm sich mir gegenüber wie ein zahmes Vögelchen oder gar wie ein Kind. Ich pflanzte Blumen im Zimmer, dort rastete er. Aber wenn die helle Sonne schien, flog er umher, wie in den Tagen seiner Freiheit. Wenn ich ins Zimmer trat, flog er mir so gleich auf die Hand, auf den Arm, die Schulter. Er wußte, daß ich ihm immer etwas zu naschen brachte. Wenn ich ihn auf einen Tisch oder sonst eine glatte Fläche setzte und dann mit dem Finger entlang fuhr, folgte er ihm wie ein Käsechen, nicht fliegend, sondern kriechend; und wenn ich dann das Zimmer zu verlassen mich anschickte, wendete er den Kopf, als wüßte er, daß ich fort wollte. Schließlich war er so zahm geworden, daß ich ihn von Zimmer zu Zimmer mitnehmen und ihn meinen Gästen zeigen konnte. Nach drei Wochen traten die ersten Zeichen nahenden Alters auf. Die glänzenden Farben verblassten. Ein paar Tage später zeigten sich Runzeln an Körper und Schwingen; nach dem Essen putzte er sich nicht mehr so lebhaft wie früher. Der Appetit begann zu schwinden, und damit ließen seine Kräfte sichtlich nach. Die letzten zehn Tage seines Lebens mußte ich ihn wie ein kleines Kind füttern, seinen Flügel für jedes Honigtröpfchen neu entrollen, und wenn ich dachte, daß er genug hätte, mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Kamelhaarpinsel ihm Flügel, Fühler und Füße säubern. Fortan bewegte er sich kaum noch umher, er begnügte sich, höchstens noch über meine Hand zu kriechen. Die letzten drei Tage, bevor er starb, war er fast nur noch in meiner Hand, ob wegen der Wärme oder aus Liebe, weiß ich nicht; und in meiner Hand starb er auch. (Wenn nur die Mitarbeiterin der betr. Monatschrift mit diesem „Schmetterling“ nicht einen „Bären“ aufgebunden hat!)

* Woher stammt der Name Wien? Man berichtet aus Wien: Ueber den Ursprung des Namens unserer Hauptstadt ist schon sehr viel gestritten worden, und viele Gelehrte haben sich darüber den Kopf zerbrochen, was das Wort „Wien“ bedeute und woher es komme. Daß es mit dem lateinischen Namen der alten Römerkolonie, die sich einst an der Stelle der innern Stadt erhob, nicht in Zusammenhang zu bringen sei, daß man Wien nicht aus Windobona ableiten könne, darüber herrschte wohl in neuerer Zeit Uebereinstimmung; im Uebrigen standen sich die verschiedensten Meinungen entgegen. Der Name Wien ward von den Eimen als feltisch, von den Andern als slavisch erklärt; daß er deutsch sein könnte, ist bisher nicht behauptet worden. Nun aber tritt der Germanist Dr. J. B. Nagl in der Monatschrift „Alt-Wien“ für die deutsche Abkammung des Namens Wien ein. Von der Dialektform „Wean“ ausgehend, verweist er auf das verwandte „Woan“, das im österreichischen Dialekt einen Wassergraben bezeichnet, und kommt zu dem Schlusse, daß „Wien“ nichts Anderes bedeute, als einen Graben, eine Grube, einen Wasserlauf. Nun haben die „Wien“-Etimologen neue Arbeit.

halten, soll demselben von einer Gouvernante verfaßt worden sein, doch sei nicht letztere, sondern ersterer auf die Kandidatenliste gestellt worden. Was man wohl mit den Attagen auf den schwedischen Abgeordneten bezwecke? Der polnische Adel besitze doch gar zu wenig Organisationsgabe und Geist. Abg. Dr. Krzyminski eigne sich in hervorragender Weise dazu, eine Brücke zwischen der bisherigen traditionellen Politik und der neu im Volke erwachten Bewegung zu bilden. Anstatt diesen Herrn an sich heranzuziehen, verlege man ihn in dieser Weise und vernichte alle Bedingungen einer Verständigung. Gätte er sich dem Adel blind ergeben, dann wäre er gewiß in den Organen desselben als hervorragende Kraft geprüfeln worden. Wollte man jedes unabhängigen und unbeugsamen Abgeordneten Herz und Nieren prüfen, gut, so sollten auch alle übrigen Herren einer Probe unterzogen werden.

s. Der „Dziennik“ erwartet mit Bezug auf die Nachwahl in Lissa = Grauditz = Kamisch = Gofin, daß die polnischen Wähler und Wahlmänner sich Mühe geben werden, ein günstiges Resultat zu erzielen und erinnert daran, daß der Kandidat der Polen der Amtsgerichtsrat Herr v. Polzaynowski von hier sei.

s. Der „Goniec“ meint, wer einen Feind besiegen wolle, müsse zunächst die Absichten, die Kampfmittel und die Kräfte desselben erkunden und kennen. Dorum werde das Blatt, wie bisher alles veröffentlicht, was zur Prüfung der geheimen Arbeit des Vereins dienen könne; der „Goniec“ druckt dann eine längere Flugchrift des „B. z. G. d. D.“ ab, in der zum Beitritt aufgefordert wird.

s. Die medizinische Fakultät der Krakauer Universität hat, einer Mitteilung des „Kurjer“ zu Folge, dem Ministerium an Stelle des vor Kurzem verstorbenen Professors der Augenheilkunde, Dr. Rydel, folgende Kandidaten vorgeschlagen: Prof. Dr. Wierkiewicz von hier, Prof. Dr. Worziewicz aus Graz und Prof. Dr. Machof aus Bemberg.

Soziales.

Posen, 14. Mai.

* Ueber das Programm der musikalischen Darbietungen während der Dauer der Provinzial-Gewerbe-Ausstellung haben wir schon mancherlei berichtet; aber auch Einzelheiten dürften noch allgemeines Interesse beanspruchen. Was zunächst die täglichen Konzerte betrifft, so sind sie den Kapellen der drei hiesigen Infanterie-Regimenter anvertraut; sie werden um 4 Uhr Nachmittags täglich beginnen und bis zum offiziellen Schluß währen. Die Kapellen spielen natürlich in voller Stärke. Dienstag, Freitag und Sonntag wird die Kapelle des 6. Regiments unter Kapellmeister Fister, Montag und Mittwoch die des 47. Regiments unter Schmidt, Donnerstag und Sonnabend die des 46. Regiments unter v. Unruh in Thätigkeit sein. Außerdem wird die Kapelle des Leibhusaren-Regiments Sonntags von 1/2 12 Uhr an Promenadenkonzerte geben und außerdem werden bei größeren Veranstaltungen zahlreiche Doppelkonzerte unter Mitwirkung von auswärtigen, auch österreichischen, italienischen und wohlrenommierten Damenkapellen in Aktion treten. Ein ganz besonderes Interesse dürfte man aber dem für den 29. Juni in Aussicht genommenen Wettstreit einer größeren Anzahl von Musikkapellen entgegenbringen. Dieser Angelegenheit haben die kommandirenden Generale des V. Armeekorps, v. Seede, sowie des II. Armeekorps, v. Blumberg in Stettin besondere Fürsorge angedeihen lassen, so daß an diesem Wettkampfe sämtliche in der Provinz Posen garnisonirenden Infanterie-Kapellen des II. und V. Korps Theil nehmen werden. Man schreibt uns dazu folgendes Nähere:

Jede Kapelle spielt ein Stück, welches ihr von der Jury vorgeschrieben wird, sowie ein zweites eigener Wahl. Die Jury ist zusammengesetzt aus den Herren: Professor Joachim aus Berlin, Königl. Musikdirektor und Armeekorps-Musikinspizient Koberg aus Berlin, Hans Sitt, Professor am Konservatorium und Dirigent des Bach- und Beethoven-Gesangsvereins zu Leipzig, Professor Hennig und Musikdirektor Dembinski aus Posen, welche das Preisrichteramit mit dankenswerthester Bereitwilligkeit übernommen haben. Den Vorsitz führt Professor Joachim. Die Preise im Betrage von 300, 200 und 100 Mark werden für die besten Leistungen ausgesetzt, außerdem erhält jeder Kapellmeister einen werthvollen Taktstock als Erinnerungsgeld. Die Kosten für diesen musikalischen Wettbewerb sind keine unbedeutenden, da die Reise der fremden Kapellen nach hier einschlägig werden muß. Deshalb haben wohlthätige Förderer aus der Bürgerschaft die drei Hauptpreise schon gestiftet und von einem hiesigen Juwelier sind opferwillig die Taktstöcke zur Verfügung gestellt worden. Da die Gesamtkosten womöglich durch freiwillige Spenden aufgebracht werden sollen, wozu schon außer den genannten Spenden ein kleiner Grund gelegt ist, so möchten wir an dieser Stelle noch ganz besonders hervorheben, wie wünschenswerth eine noch ausgiebigere Bethheiligung weiterer Kreise zur Förderung des Unternehmens ist. Da die ganze Angelegenheit wohl kaum schon in weiteren Kreisen bekannt sein dürfte, so steht wohl zu erwarten, daß vielleicht noch mancher weitere Entschluß zu pekuniärer Unterstützung zur Hilfe gelangt. Jedenfalls wird der 29. Juni ein musikalisch interessanter Tag werden, denn die wenigsten unter uns dürften schon Zeugen eines solchen musikalischen Wettkampfes gewesen sein. Das Arrangement dieser hochinteressanten Veranstaltung ist den unermüdeten Bemühungen unseres Mitbürgers, des Pianofortefabrikanten Edel, zu verdanken, welcher den musikalischen Theil des Unternehmens in besondere Fürsorge übernommen hat.

r Der emeritirte Rektor Hecht, der in unserer Stadt 39 Jahre als Schulmann thätig gewesen, ist am 12. d. M. in Breslau, wohin er nach der Pensionierung seinen Wohnsitz verlegt hatte, im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war im Seminar zu Bromberg vorgebildet worden und nach 6jähriger Amtsthatigkeit an der Simultanfchule zu Grätz im Jahre 1852 in den Schuldienst der Stadt Posen getreten. Von Ostern 1859 bis dahin 1871 war er an der Mittelschule thätig und wurde alsdann mit der Leitung einer simultanen Knaben-Hochschule, die i. J. 1871 eröffnet wurde, und zwei Jahre später mit der Organisation einer Mädchenschule betraut. Beide Anstalten erfreuten sich sehr bald der Anerkennung der Behörden und erhielten durch Magistratsverfügung i. J. 1873 den Namen „Städtische Bürgerschule, Abtheilung für Knaben und Abtheilung für Mädchen“. Zum Rektor dieser Schule wurde nach Genehmigung des Ministers vom Magistrat Herr Hecht ernannt. Diese Anstalt hat Rektor Hecht 20 1/2 Jahre lang geleitet und sich die allgemeine Zuneigung der Schüler und Schülerinnen erworben; i. J. 1881 führte er an der Anstalt eine Schulreform ein. Von 1870 bis zu seinem Austritt aus dem Amte war er Kurator der Lehrer-Witwen- und Waisenkasse des Lehrervereins Posen und von 1865 bis 1891 Vorsitzender des Lehrer-Sterbekassenvereins der Provinz Posen. Für seine vielseitige Thätigkeit auf verschiedenen Gebieten des Unterrichts und der Verwaltung sind ihm wiederholt von der vorgesetzten Behörde ehrende Anerkennungen zu Theil ge-

worden; bei seinem Uebertritt in den Ruhestand wurde ihm i. J. 1891 der Kronenorden IV. Klasse verliehen. Die Beerdigung des Verstorbenen findet am 15. Mai statt.

r. Bei der Asphaltirung der Straße der St. Martins-Straße von der Ritter- bis zur Bäderstraße kommt ein etwas anderes, verbessertes Verfahren, als im vorigen Jahre bei der oberen Straße dieser Straße, zur Anwendung. Es werden nämlich in diesem Jahre nach Begung und Erhärtung der Betonstraße auf beiden Seiten dicht längs dem Trottoir zwei Reihen gepreßte Asphaltsteine gelegt, an welche sich alsdann die Asphaltmasse anschließt, die in der bisherigen Weise geschlagen und mit heißen eisernen Rollen, Bügeleisen u. dergleichen behandelt wird, so daß sich eine gleichmäßig harte und dabei elastische Asphaltdecke bildet; die etwas tiefer liegenden gepreßten Asphaltsteine werden schließlich mit geschmolzenem Asphalt gestrichen.

* Abendkonzert. Morgen Mittwoch Abend findet im Garten des Café Burmann ein Abendkonzert, ausgeführt von der Kapelle des hier garnisonirenden Leibhusarenregiments, statt. Ein gleiches Konzert wird Sonnabend Abend stattfinden; die Sonntags-Matinee werden von nun an regelmäßig um 11 1/2 Uhr Vormittags ihren Anfang nehmen, worauf wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen wollen.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

* Köln, 14. Mai. Der Petersburger Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ meldet, seit mehreren Tagen werde in Petersburg versichert, Rußland prüfe gegenwärtig, ob die Ausgangslinie der sibirischen Bahn durch die Mandchurie und Korea durchzulegen, oder ob durch die Bahn eine Verbindung mit Port Arthur herzustellen sei.

Budapest, 14. Mai. Das Magnatenhaus hat unter großer Aufregung den Abschnitt über die Konfessionslosigkeit mit 117 gegen 116 Stimmen als Grundlage der Spezial-Debatte angenommen.

Rom, 14. Mai. Das gemeldete Feuer in Prati di Castello ist heute unterdrückt worden.

Petersburg, 14. Mai. Die „Nowoje Wremja“ meldet: Das Plenum des Reichsraths nahm einstimmig den vom Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurf an, betreffend die Maßnahmen, nach welchen fortan Geschäftsabschlüsse in Goldvaluta stattfinden können. Die Redaktion des Gesetzentwurfs ist von den vereinigten Reichsrathsdepartements festgesetzt worden. Die Präsident des Ministerkomitee Bunge erörterte eingehend den Nutzen, der von dem Finanzminister Bitte vorgeschlagenen Maßnahmen und wies darauf hin, daß die Befürchtungen, welche wegen der Maßnahmen gehegt wurden, übertrieben seien. Der Finanzminister erklärte: Die vorgeschlagenen Maßnahmen griffen nicht im Geringsten eventuellen künftigen Beschlüssen zur Einführung des Metallverkehrs vor. Die Annahme des Gesetzentwurfs werde eher eine Erhöhung als eine Verminderung des Werthes der Kredit-Rubel sein. Der Finanzminister ist überzeugt, daß nur außerordentliche Ereignisse die Ständigkeit des Rufes der Kredit-Rubel erschüttern können, welcher, Dank der getroffenen Maßnahmen, sich bereits zwei Jahre behauptet hat.

Belgrad, 14. Mai. Der Präsident des Steuerdepartements Popowitsch ist zum Finanzminister ernannt worden und wurde in den Staatsrath berufen. Laganovic ist unter Berufung im Amte des Handelsministeriums gleichfalls zum Mitgliede des Staatsraths ernannt.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprecher der „Pol. Zig.“
Berlin, 14. Mai, Nachmittags.

Der Reichstag

beriet am Dienstag die Novelle zum Invaliden-

fonds-gesetz.

Staatssekretär Graf Posadowsky empfiehlt die Vor-

lage dem Wohlwollen des Hauses.

Abg. Graf Oriola (nl.) erklärt die Zustimmung seiner Partei

zu der Vorlage.

Abg. Singer (Soz.) ist mit der Tendenz des Gesetzes ein-

verstanden, beantragt aber Erhöhung der Unterstützungssumme auf 360 M. und Streichung der Bestimmung, monach wegen ihres

Lebenswandels unwürdigen Personen die Unterstützung verweigert wird. Diese Bestimmung könnte auch gegen den politischen Lebens-

wandel von Personen angewendet werden.

Graf Posadowsky und Generalleutnant von Spitz erklären letztere Befürchtung für unbegründet, ebenso Abg.

Dr. Bachem (Centr.), der sich sympathisch für die Vorlage

auspricht.

Abg. Benzmann (Fr. Volksp.) ist mit der Vorlage ein-

verstanden, wünscht aber gleichfalls einen anderen Passus für

die Ausschließung unwürdiger Personen, sowie Erhöhung der

Beihilfen.

Abg. Leipziger (konf.) erklärt die Zustimmung der Kon-

servativen, ebenso Dr. Bannicke (Presb. Bp.) beilegt seiner

Abg. v. Kardorff (Rp.) weist auf die Gefahr hin, die durch

den Import russischer Gänse vorhanden ist.

Abg. von Mendel (konf.) verlangt strenge Kontrolle der

Eisenbahnwagen.

Abg. Langenhans erklärt, daß die Stadt Berlin bereit

sei, Bedingungen zur Verhütung der Seuche zu erfüllen, wenn sie

auch etwas hart seien. Die größte Gefahr bestehe nicht in den

Schlachthöfen, sondern in den Transportmitteln. In erster Linie

müssen diese gut desinfiziert werden. An der Debatte theilnehmen

sich noch die Abgg. Kling und Kell (fr.). Darauf ist die

Interpellation erledigt.

Es folgen noch einige Petitionen, die nach den

Vorschlägen der Kommission erledigt werden.

Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Tagesordnung:

Centrumsantrag auf Wiederherstellung der aufgehobenen Artikel

der Verfassung und eine Anzahl Petitionen.

Die Pfingstferien des Abgeordnetenhauses

sind vom 29. Mai bis 7. beziehungsweise 11. Juni in Aussicht ge-

nommen.

In der Angelegenheit der verhafteten angeblichen An-

archisten Loeb und Krebs haben bereits wiederholt vor dem

Untersuchungsrichter Verhöre stattgefunden. Wie es heißt, soll die

betroffene Kellnerin, auf deren Aussagen hin die beiden Anarchisten

verhaftet wurden, ihre früher gemachten Angaben nicht aufrecht

erhalten wollen.

* Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 14. Mai, Abends.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verlieh dem

Sultan von Sansibar den Rothen Adler-Orden 1. Klasse

und dem italienischen General Baratieri den Kronenorden

1. Klasse mit Schwertern.

Hamburg, 14. Mai. Dem „Hamb. Corr.“ wird ver-

sichert, daß der Kaiser mit dem Gange der Beratungen

in der Umsturzkommission durchaus unzufrieden

sei und auch kein Hehl daraus gemacht habe. Er erklärte, daß

er in seiner Eigenschaft als König von Preußen nimmermehr

der Vorlage, wie sie aus der Kommission gekommen sei, zu-

stimmen würde. Trotzdem sei vorläufig von einem Rücktritt

Köllers nicht die Rede.

Wien, 14. Mai. Die „Pol. Corresp.“ meldet aus

Konstantinopel: Die Botschafter Englands, Frank-

reichs und Rußlands überreichten im Palais durch

Gestern früh entließ
samt nach langem schweren
Leiden mein lieber Mann,
unser vereinsamelter Vater,
Bruder, Onkel, Schwager,
Schwiegervater und Groß-
vater, der Gerechtigkeitsschaffner

Karl Opitz

im 71. Lebensjahre.
Dies zeigen Schmerzer-
füllt an 6726

Die trauernden
Sinterbliebenen.

Posen, Pelpig, Jänke-
dorf D./S. d. 14. Mai 1895.

Die Beerdigung findet
Freitag, den 17. Mai Nach-
mittags 4 Uhr, vom Trauer-
hause, Alter Markt 80, aus-
statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Stadtsarzt
Dr. Rudolf Brugger mit Fräul.
Agnes Stolle in Karlsruhe. Hr.
Hofphotograph Fritz Krüger mit
Fräul. Melante Michaelis in Berlin.
Herr Georg Thormest mit Fräul.
Louise Schulz in Berlin.

Gestorben: Hr. Senats-
präsident Dr. G. A. Siefert in Ham-
burg. Hr. Generalmajor a. D.
Rudolf Koch in München. Hr.
Bernhard Romberg in Berlin.
Hr. Buchhändler Rth. Schäffer
in Berlin. Hr. Dr. Aug. Benz
in Berlin. Hr. Sanitätsrath Dr.
Konny Meyer, geb. Komp in
Ettorf. Hr. General Luise von
Seydlitz, geb. v. Sybel in Wies-
baden. Hr. Hauptm. Brabant,
geb. Främde in Kopenhagen. Hr.
Laura v. Lud. geb. Doentisch in
Brieg. Hr. Vergrath Hermine
Kühnemann, geb. Schwand in
Nicolai.

Familien-Nachrichten.

Zoologischer Garten.

Täglich 6410

Großes Konzert.

Anfang 5 Uhr.

Ermäßigte Eintrittspreise.**Stablfement „Schilling“.**

Sente Mittwoch, den 15. Mai:

Großes**Extra-Concert.**

Kapelle Inf.-Regt. Graf Kirchbach.

Anfang 4 1/2 Uhr Nachm.

Entree a Person 15 Pf.

v. Unruh.

Stablfement „Schilling“.**Welt-Panorama**

vom 15. bis 21. d. M. incl.

Wanderung durch Palästina.

Eintrittspreis 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Victoria-Restaurant,

6222 Schloßstr. 4.

empfiehlt: echt Kulm-
bacher feinstes Export-
Bräu. 1/2, Alter 25 Pf.,
Schmitt 1/2, Alter 15 Pf.

1891, franco

Haus 3 Mart.

Telephon 189.

Nur mit Oswald Nier's**Hauptgeschäft Berlin**reinen, ungeschwefelten Natur-Fisch- u.
Knochenweinen werden (bester Beweis
ihrer Güte!) in Frankreich solche**Wunderweine**

hergestellt, wie:

Oswald Nier's Antigichtwein

durch Duflot-Paris zubereitet (in

24 Stunden keine Gicht noch arthri-
tische, rheumatische Schmerzen mehr,
Brachlure beimir gratis u. franco) und**Oswald Nier's Kraftwein**

zubereitet durch (No. 18)

C. Vieillard, pharmacien, Paris

mit Quinquina und orange amere
steht weit über jedem China-, Bitter-
Vermouthwein etc.**Erregt Appetit, stärkt Reconvales-
centen und Kranke! Vorzüglichste
radicale Cur für Magenleidende!**(Verb. Behaup-
tung, u. hosh. An-
güsse widerleg.)**Preiscurant**

mit Preisrebus (500 Ltr. gratis)

auf schriftlichen Wunsch, sowie für
meine Kunden in allen meinen Ge-
schäften gratis u. free, erhält.**Centralgeschäft**

nebst Weinstube

Posen, Wilhelmsplatz 17.

Kalk

zum Düngen und Bauen

ab Gross-Strehlitz und Gogolin O.-Schl.

Sente Mittwoch, den 15. Mai, findet Abends von 7 Uhr ab ein

Concertstatt, ausgeführt von dem Trompetercorps des Leib-Gusoren-Regts.
(Kaiserin) Nr. 2 unter Leitung des Stabskomponisten Hrn. Schöppe.
Entree 20 Pf.

Ausverkauf
der Neuen Posener Brauerei
Pichorbräu und
Kulmbacher
Diverse Weine.

Stammfrühstück
Reichhaltige Speisefarte
Diverse Kuchen
Gefrorenes
und verschiedene andere kalte
und warme Getränke.

A. W. Zuromski,

Conditorei, Wiener Café und Restaurant.

Garten.

Bismarckstraße 8/9.

Die nächsten Concerte finden Sonnabend Abend und Sonntag

Mittag statt. 6324

Neu! Geschäftseröffnung. Neu!Dem hochgeehrten Publikum von Posen und Umgegend die
erhebene Anzeige, daß ich auf Verhütung ein Garten-Eta-
blissement unter dem Namen**„Bergschloßgarten“**

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch prompte Bedienung und
Verabreichung guter Speisen und Getränke bei mäßigen Preisen
mir die Gunst meiner Gäre zu erwerben und dauernd zu erhalten.

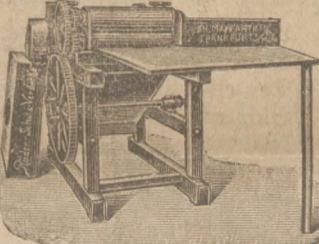
Hochachtungsvoll und ergebenst

A. Kerger, Restaurateur.

Zur gefl. Beachtung: Neue brillante Regelmäßig.

Sonnabend, den 18. Mai: Eröffnungsfeier.

Sonntag, den 19. Mai: Orchester-Tanzmusik.

Glattstrob-Dreismaschinen,

Stiften-System mit Einzugs-
walzen, glattes weiches Strob,
reiner Ausdruck, keine Körner-
beschädigung, leichter Betrieb.
Für 1- bis 2spännigen Betrieb
schon von M. 175 an.

Schläger-System neuester

Konstruktion. 6335

Göpelwerke1-, 2-, 4spännig, neueste Mo-
delle. Leichter Gang und un-
übertroffene, hohe Ausführung.

Jahresprodukt. 22 500 Misch., 650 Arbeiter.

Ph. Mayfarth & Co., Posen.

Wegen Auflösung meines Tuchgeschäftes

gänzlicher Ausverkauf

zu bedeutend ermäßigten Preisen. 6717

Neuman Kantorowicz.

Freitag, den 17. d. Mts.,

bringe ich einen großen Transport

frischmelkender

Rehrücher Kühe

nebst Kälbern

in Reifers Hotel zum Verkauf. 6714

Biehlieferant Herrmann Schmidt.**Burk's Arznei-Weine.**In Flaschen à ca. 100, 250 und 700 Gramm. — Die grossen
Flaschen eignen sich wegen ihrer Billigkeit zum Kurbgebrauch.**Burk's Pepsin-Wein.** (Pepsin-Essenz.) Ver-
daunungs-Flüssigkeit.Dienlich bei schwachem oder verdorbenem
Magen, Sodbrennen, Verschleimung, bei den
Folgen übermäßigen Genusses von Spirituosen etc. In

Flaschen à M. 1.—, M. 2.— und M. 4.50.

Burk's China-Malvasier.ohne Eisen, süß, selbst von
Kindern gern genommen. In

Flasch. à M. 1.—, M. 2.— u. M. 4.—.

Burk's Eisen-China-Weinwohlgeschmeckend u. leicht ver-
daulich. In Flaschen à M. 1.—,
M. 2.— und M. 4.50.Man verlange ausdrücklich: **Burk's Pepsin-
Wein, Burk's China-Wein u. s. w.** und
beachte die Schutzmarke, sowie die jeder Flasche
beigelegte gedruckte Beschreibung

Zu haben in den Apotheken.

Wegen Verkauf meines Hauses und Wende-
rung des Geschäfts bin ich genöthigt, meine großen
Vorräthe in Glas u. Porzellan
bis 1. Juli d. J. zu räumen, und verkaufe von heute
ab mit wesentlicher Preisermäßigung. 4377

Louis Moebius,

Breslauerstr. 5.

Düngekalk zum ermässigten Frachtsatz.

Alleinverkauf aus den

1612

Graf v. Tschirschky - Renard'schen KalkwerkenAnalyse: Kohlensäurer Kalk 98,23 %, Kohlensäure Magnesia 0,29 %, daher
reinsten, fettesten und ergiebigsten Bau- u. Düngekalk.**Erhardt & Hüppe, Breslau, Ohlauerstrasse 8.****Zum Schutze****gegen irreführende Nachahmung.**

Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János
Quelle werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und zu beachten, ob Etiquette und Kork
die Firma „**Andreas Saxlehner**“ tragen.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

Prompte, angenehme, sichere Wirkung. — Leicht,
ausdauernd vertragen. Geringe Dosis. Milder Geschmack.
Gleichmässiger, nachhaltiger Effect.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt

Vorschl. im Soolbad Inowrazlaw. Mässige
Einrichtungen. alle Art, Folgen von Verletzungen, chronische
Für Nervenleiden Krankheiten, Schwachzustände etc. Prosp. fr.

Ostseebad Zoppot.

Saison vom 15. Juni bis 1. Oktober.

Reizende Lage. Milde Wellenschlag. Schattige Pro-
menaden und Parks am Strande. Kalte und warme See-
Sool-, Eilen- u. Bäder und Doucen. Wasserleitung. Gas-
beleuchtung. Sommer-Theater. Großer Seeteg. Dampfer-
Verbindung über See. Großes elegantes Kurhaus. Elektrische
Verleuchtung des Kurgartens u. Täglich Konzerte der Kur-
tabelle. Reunions, Gondelfahrten u. 1894 Badefrequenz
8000 Personen. Gute und billige Wohnungen. Neue auf
das Elegante eingetragene Kolonnaden, welche ca. 2000 Per-
sonen Schutz gegen Regen und Unwetter gewähren können.
Prospecte versendet und Auskunft ertheilt 5822

Die Bade-Direktion.

Bad Polzin;

16 Kilometer vom Bahnhof Gr.-Rambin
der Stettin-Danziger Eisenbahn, in höchst
romantischem Gebirgthal, am Eingang
in die l. g. „**Pommerische Schweiz**“,
alt bewährter Kurort. Starke Eisenfäulung, Trinqualle, sehr
kohlenfäulungreiche Stahl-Soolbäder (nach Vippert's Methode), Fisch-
nabel, Moor-Bäder, frische Bergluft. — Kurzeit vom 15. Mai bis
15. September. — Außerordentliche Erfolge bei Blutmuth, allg.
Schwächezuständen, Nervenkrankheiten, chronischem Rheuma-
tismus, Frauenkrankheiten. Badehäuser: Marienbad, Friedrich-
Wilhelmsbad, Johannsbad, Viktoriabad, Louisebad. Volle Pension
incl. Wohnung 18—36 Mark wöchentlich. 6 Aerzte am Ort. Aus-
kunft ertheilt die Bade-Verwaltung und **Karl Riesels** Reife-
tonitor, Berlin. 2953

Saison 1. Mai bis Ende Septbr. Soolbad Kösen. Frequenz 1894
2164 Kurgäste.
Elegante Bade- und Inhabstr.-Anstalten, Trinthalle Wellen-
bäder. 4806

Kaiserin Auguste-Victoria-Kinderheilstätte.

Ausführliche Prospekt durch die Badedirektion.

Sanitätsrath Dr. v. Gasiorowski,**Spezialarzt für innere Krankheiten,**

ist in seiner Wohnung St. Martin-Str. Nr. 26 5340

von 8—10 und von 3—5 Uhr

und in seinem Bureau auf Schrodka-Markt Nr. 1 von 11 bis

12 Uhr zu consultiren.

Condurango-Weinbei verschiede-
genleiden ärztlich empfohlen.**Pepsin-Essenz** (Verdaunungsflüs-
sigkeit) nach Vorschrift des

Prof. Viebreich dargestellt.

China-Wein mit u. ohne Eisen.**Sagrada-Wein** (Tonisches Ab-
führmittel) ärztlich empfohlen.

Preise: 1/2 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1.50

M. Probeflasche 75 Pf. 5463

Markt 37,

Rothe Apotheke, Ede Breitestr.**Cigarren**

in den Preislagen von 30—250 M.

per Mille versendet franco

W. Becker,

Wilhelmsplatz 14. 2477

Sommerjalousieen

sowie

Rolläden,

leichtgehend, nach den besten

Konstruktionen, liefert die Holz-
bearbeitungs-Fabrik von 5969**Franz Negendank,**

Posen, Graben 13.

Bettfedern

Daunen und fertige Betten
offert in anerkannt vor-
züglichen, füllkräftigen und
staubfreien Qualitäten zu
überaus billigen Preisen.

Sonder Abtheilung:**Bettfedern Reinigung!****Matzdorff & Zerkowski,**

Posen, Judenstr. 6,

vis-à-vis der Dominikanerstr.

Bromwasser,

(aqua bromata nervina) allen ner-
venkranken, an nervöf. Kopfschmerz
u. an Schlaflosigkeit leidenden Per-
sonen ärztlich empfohlen. 1/2 Flasche
50 Pf., 1/2 Fl. 30 Pf., 10 Flaschen
4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl.

Rothe Apotheke,

Markt 37, Ede Breitestraße.

Missionskonferenz.

Mittwoch, den 15. Mai, Abends
6 Uhr: Missionsfest (bei günstigem
Wetter auf dem Halbbohrkirchhof
sonst in der St. Petrikirche)
Missions-Superintendent Grünner
aus Afrika und Pfarrer Renobang.
Donnerstag, den 16. Mai, Vorm.
11 Uhr: Missionskonferenz im
Saale des Diakonissenhauses.
Ansprache: Konfistorialrath Dr.
Borgius, Jahresbericht: Pfarrer
Kuhn. Vortrag über das Ver-
hältnis der Mission zu den
Nationalitäten: Missionsinspektor
Schneider aus Gernsbach. Abends
7 1/2 Uhr im Lambertischen Saale
populäre Missions-Vorträge
Missions-Inspektor Schneider,
Missions-Superintendent Grünner
und Pastor Siebe. 6407

Der Vorstand

der Missionskonferenz.

R. A.

Dr. Borgius,

Konfistorial-Rath.

Bekanntmachung.

Freitag, den 17. Mai, Vor-
mittags 11 Uhr, findet im Rim-
mer 81 des Landgerichts die
General-Versammlung des Po-
sener Zweigvereins zur Fürsorge
für entlassene Strafgefangene
statt. 6152

Tagesordnung:

Rechenschafts-Bericht, Rech-

nungslegung u. Decharge.

Neuwahl des Ausschusses.

Posen, am 4. Mai 1895.

Der Vorsitzende.**Mantell.****Bad Bukowine,**

Post- und Telegraphenstation. —

Eisenbahnstationen: Dels, Gr.

Graben, Gr. Wartenberg,

7 Meilen von Breslau

eröffnet am 15. Mai seine betref-
fende Heilwirkung ohne Konkurrenz
bekannten Moor- und Stablüber
gegen Rheumatismus, Neuralgie,
Gicht, Nervenleiden, Hautkrank-
heiten, Blutmuth und Nerven-
leiden, sowie seine gegen Bleich-
sucht vorzüglich wirkende „Agnes-
quelle.“ — Kaltwasserbehandlung
(Kneipp'sche Kur.) Billigste Preise.
Zeugnisse von Aerzten und Ge-
heilten durch 5928**Die Badeverwaltung.****Sommer - Pensionat****Colberg.**

Am 1. Juni eröff. w. i. viel.

Jahren mein Penf. f. jung. Damen,
i. Herren u. Kind. Vorzügl. Ref.Frau **Helene Lewinthal,**

L. Bismarckstraße 18.

Kefyr-Anstalt**Arthur Warschauer,**

Berlinerstrasse 14. 5695

Max Hülse,

prakt. Zahnarzt.

Berlinerstr. 3, gegenüber dem

Rgl. Polizei-Präsidium. 4936

Dam. m.s.vrt. w.a. Fr. Mellicke, Heb.

Berlin W., Wilhstr. 122a. Sprz. 2-6.

Szeirath.

Ein j. Mädch. v. angenehm. Ausf.

a. einer kl. Prov.-Stadt, ev., 20

J. alt, mit einem Vermögen von

12 000 M., w. i. n. Posen an einen

Beamtens z. verh. Hierauf Reflekt.

w. vertrauensw. ihre Adr. u. A.

Z. bis z. 1. Juni in d. Exp. d.

Sta. niederleg. Vermittl. verb.

Diskret. zugesichert. 6219

Soziales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* „Alle Stühle sind besetzt“ betitelt sich bekanntlich ein Artikel in unserer heutigen Morgennummer, der Klage führt über das rückfällige „Belegen“ der Stühle im Zoologischen Garten und den Wunsch ausdrückt, daß dies durch öffentlichen Anschlag seitens der Direktion verboten werden möge. Wir drücken am Schluß einen bescheidenen Zweifel aus, ob dies viel helfen werde? Ein Leser unserer Zeitung theilt diesen Zweifel nicht. Er schreibt uns: „Gewiß wird das helfen, wenn das Belegen der Stühle durch Anschlag unterbunden wird, denn dann hat eben jeder das Recht, unbelegte Stühle und Bänke zu besetzen; wehrt sich dagegen jemand, so kann man ihn, so lange er höflich bleibt, höflich auf den Anschlag verweisen; wird er unhöflich oder gar grob, nun auf einen großen Klotz gehört ein grober Keil. Man kann es ruhig dem Publikum überlassen, es wird sein Recht zu wahren wissen.“ Gleichzeitig ist uns ein Schreiben der Direktion des Zoologischen Gartens zugegangen, die für die von uns gegebene Anregung dankbar ist und derselben für die Sonne- und Festtage Folge geben, also das „Belegen“ von Stühlen an diesen Tagen durch Plakate verbieten will. Die Direktion zweifelt freilich mit uns daran, daß das viel helfen wird, und macht überdies einen sehr verständigen und deshalb sehr beherzigenswerthen Vorschlag. Es heißt in ihrem Briefe an uns: „Wie soll die Verwaltung kontrollieren und event. einschreiten, ob die fraglichen Plätze mit Recht reservirt sind oder nicht? Mit Recht reservirt sind doch entchiedene Plätze von Personen, die nur die Plätze verlassen haben, um die Thierabtheilung zu besuchen oder um zu promenieren. Dagegen möchten wir aber noch bitten, öffentlich darauf hinzuweisen, daß das Publikum am besten selbst sehr viel an dem unserer Erfahrung nach sehr häufig ganz unberechtigten Reserviren von Stühlen bessern könnte, wenn es solche reservirten Stühle ohne Weiteres mit dem Bemerkten in Anspruch nehmen würde, daß es die Plätze räumen wird, sobald die Platzinhaber zurückkehren werden.“ Das selbige Reserviren von Plätzen einerseits und das unangenehme Nichtabkommen andererseits liegt doch auch recht viel an dem wenig wohlwollenden Bortgefühle unseres sehr geehrten Publikums, an seinem Eizke ja seinen Fremden mit sitzen haben zu wollen.“

fg. „Das läßt tief blicken!“ Dieser Ausspruch muß unwillkürlich fallen, wenn man nachstehende Thatsache hört: Vom Jahre 1874 ab versicherte ein hiesiger Beamte sein Leben mit 3000 Mark für den Todesfall bei einer Lebens-, Invaliden- und Unfallversicherungsgesellschaft, die ihren Sitz in Berlin hat. Er hatte eine Jahresprämie von 85 Mark in vierteljährlichen Raten zu entrichten und 1 1/2 Jahr lang bezahlte mit zusammen 127 Mark 50 Pf. Nach der letzten Prämienzahlung drangen Gerüchte zu seinen Ohren, welche ihn nach reiflichem Ueberlegen veranlaßten, die gezahlte Prämiensumme lieber schießen zu lassen, als den Versicherungsvertrag weiter fortzusetzen. Er erklärte deshalb dem damaligen hiesigen Vertreter der Gesellschaft — seit mehreren Jahren schon hat diese Gesellschaft in Posen keinen Agenten bezw. Hauptagenten mehr —, daß er von dem Vertrage zurückträte, worauf ihm die Antwort ward, daß er in diesem Falle der entrichteten Prämien verlustig geh. Damit war der Beamte selbstverständlich einverstanden und die Geschichte hatte ihr Ende. So meinte der Beamte und so hätten wir auch angenommen. Jetzt mit einem Male, nach fast vollen 20 Jahren fordert die Berliner Gesellschaft den Beamten brieflich auf, die Prämie für die beiden letzten Vierteljahre des zehnten Versicherungsjahres mit 42 Mark 50 Pf. noch einzulösen, widrigenfalls die Summe gerichtlich gegen ihn eingeklagt werden würde. Die Gesellschaft macht in dem Schreiben ausdrücklich darauf aufmerksam, daß nach Paragraph 10 und 11 der Statuten und der Polizeibestimmungen die Zahlung der Prämien erst nach 30 Jahren verjähre. Der Beamte, der für Nichts und wieder Nichts der Gesellschaft einen recht erheblichen Prämienbetrag hat zukommen lassen, ist nicht gewillt, diesem Verlangen der Gesellschaft, das wohl einzig in seiner Art dasteht und zu denken giebt, gutwillig zu entsprechen. Vorläufig hat er der obersten Aufsichtsinanz über die Gesellschaft, dem Ministerium des Innern zu Berlin, das omittöse Schreiben der Gesellschaft eingereicht, unter genauer Berücksichtigung über die Sachlage.

* Die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel betragen nach der „Statistischen Korrespondenz“ im Monate April 1895 in Posen für 1000 Kilogramm Weizen 139 M., Roggen 113 M., Gerste 110 M., Hafer 111 M., Rotherbisen 160 M., Speldeböhen 220 M., Linsen 420 M., Kartoffeln 360 M., Nichtstroh 42,5 M., Heu 49,5 M., für 1 Kilogr. Rindfleisch von der Keule 1,15 M., vom Bauche 1,05 M., Schweinefleisch 1,13 M., Kalbfleisch 1,14 M., Hammelfleisch 1,15 M., geräucherter Speck (inländischer) 1,55 M., Eibutter 2,14 M., Schweinefleisch (inländischer) 1,55 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl 0,24 M., Roggenmehl 0,20 Mark, für 1 Schod Eier 2,45 M.; in Bromberg für 1000 Kilogramm Weizen 137 M., Roggen 112 M., Gerste 106 M., Hafer 104 M., Rotherbisen 123 M., Speldeböhen 250 M., Linsen 550 M., Kartoffeln 433 M., Nichtstroh 42,5 M., Heu 47,5 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1,15 M., vom Bauche 1,05 M., Schweinefleisch 1,10 M., Kalbfleisch 1,10 M., Hammelfleisch 1,25 M., geräucherter Speck (inländischer) 1,55 M., Eibutter 1,75 M., Schweinefleisch (inländischer) 1,60 Mark, für 1 Kilogramm Weizenmehl 0,27 M., Roggenmehl 0,23 M., für 1 Schod Eier 2,53 Mark. — Der allgemeine Durchschnitt betrug während des Monats April 1895 für 1000 Kilogramm Weizen 137 M., Roggen 120 M., Gerste 120 M., Hafer 118 M., Rotherbisen 201 M., Speldeböhen 275 M., Linsen 380 M., Kartoffeln 57,3 M., Nichtstroh 38,3 M., Heu 53,6 M., für 1 Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1,36 M., vom Bauche 1,16 M., Schweinefleisch 1,39 M., Kalbfleisch 1,25 M., Hammelfleisch 1,25 M., geräucherter Speck (inländischer) 1,61 M., Eibutter 2,11 M., Schweinefleisch (inländischer) 1,59 M., für 1 Kilogramm Weizenmehl 0,25 M., Roggenmehl 0,22 M., für 1 Schod Eier 2,97 M.

r. Prediger Schröder, bisheriger Pfälzprediger an der hiesigen Kreuzkirche, ist zum Pastor an der evangelischen Kirche zu Audewitz gewählt worden und hat diese Stelle bereits angetreten. An seine Stelle ist Prediger Erb gut als Pfälzprediger (dritter Geistlicher) an der hiesigen Kreuzkirche gerückt.

r. Die Petroleumpreise, welche bekanntlich vor etwa 4 Wochen bedeutend anstiegen waren, so daß das Ölter, welches hier im vorigen Jahre zu 15 Pfennige im Detailverkauft wurde, einen Preis von 30 Pf. erreicht hatte, wird seit etwa einer Woche schon wieder zu 25 Pf. verkauft; ein weiteres Fallen des Preises wird erwartet.

n. Fuhrmannfall. Auf einem Kollwagen platze heute Mittag in der Friedrichstraße ein Sack mit Gerste, wobei der größte Theil des Inhalts auf die Straße fiel.

n. Aus Jerich, 14. Mai. Hier werden eine Menge besserer Wohnungen für die Beamten des zum 1. Juli von Jasterburg nach Bahnhof Posen zu verlegenden Bahn-Jahresdomizils gesucht. Trotz der großen Bauhätigkeit herrscht hier ein Mangel für solche Wohnungen. — Bei einem hiesigen Festschmer wurde gestern ein trübseliges Schwein mit Beschlag belegt. — Die Lampenstangen in der Thiergartenstraße erhalten jetzt hölzerne Sockel.

Aus der Provinz Posen.

— Bul, 14. Mai. [Lehrerkonferenz] Am gestrigen Tage fand in Szewce unter dem Vorsitz des Kreis-Schulinspektors Hübner-Gräß eine Bezirks-Lehrerkonferenz statt. Lehrer Janowski-Bul hielt eine Lehrprobe über „Wilhelms I. Regierung in Friedenszeiten“ und Lehrer Kilmowski-Szewce referirte über das Thema: „Erziehung zur Ordnung“. Das Korreferat hatte Lehrer Kurzawa-Begowo übernommen.

Q Samter, 13. Mai. [Landwehrverein.] Gestern Nachmittag fand im Garten des Hotel Franz eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Landwehrvereins statt. Zunächst kamen die geschäftlichen Mittheilungen zur Erledigung, welche sich zum Theil auf das am 14. und 15. Juni d. J. in Gnesen stattfindende Provinzial-Landwehrfest bezogen. Der Verein beschloß, den an dem Fest theilnehmenden Kameraden eine Beihilfe aus der Vereinskasse zu gewähren und die Nachbarvereine zu Bronie und Oberklo aufzufordern, sich zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung anzuschließen. Sodann fand eine Berathung über das hier zu errichtende Kriegereidemental statt. Zur Vertretung der Eideidementalangelegenheit wurde ein Komitee gebildet und in dasselbe der Vorktektor des Vereins, Bezirkskommandeur von Weidelsdorf sowie Landrath von Blandenburg, Bürgermeister Hartmann und Baumeister

Berger gewählt. Für das Eideidemental ist der Platz vor der Kaserne bestimmt. Die dort stehenden Bäume sollen im Laufe dieser Woche entfernt werden. Die Firma Schleicher in Berlin hat die Anfertigung des Eideidementals übernommen und wird dasselbe aus schwarzem, rothbraunen Granit herstellen. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß die Einweihung des Eideidementals am 1. September cr. stattfinden kann. Durch freiwillige Beiträge sind bis jetzt zum Eideidemental 1100 M. aufgebracht worden.

V. Frankstadt, 13. Mai. [Landtag-Vertragshalt.] Sowohl vom Reichsfreiwirtschaftlichen Wahlverein der Kreise Frankstadt und Gohyn als auch vom Ständigen Deutschen Wahlverein der Kreise Bissa und Frankstadt ist der Landrath Dr. Gervald-Rawitsch als Kandidat aufgestellt worden. Seine Wahl erscheint sicher. Ob die Polen einen Kandidaten aufstellen werden, darüber verlautet noch nichts; es ist aber als sicher anzunehmen.

W. Meieritz, 13. Mai. [Gebobener Schatz.] Im Vorjahre fanden in der katholischen Kirche zu Betsche Renovierungsarbeiten in größerem Umfange statt, die zum Theil heute noch nicht beendet sind. Beim Abbruch einer alten Mauer fanden nun Arbeiter ein Dokument in lateinischer Sprache, aus dessen Inhalt Propst Gnn erlief, daß in der Mauer Geld verborgen sei. Hieron machte der Geistliche den Maurern Mittheilung, sie bittend, auf den in dem Dokument erwähnten Schatz zu achten und ihm von einer Entdeckung desselben Mittheilung zu machen. Die Erwartung des Propstes ging jedoch nicht in Erfüllung; es wurde angeblich kein Geld gefunden. Da brachte es der gestrige Tag an's Licht, wie schmachlich der Propst hintergangen worden war. In Brnbaum sollen nämlich mehrere Männer beim Einwechseln alter Gelbmünzen angehalten worden sein. Die Betroffenen haben die Hebung des Schatzes in aller Stille selbst besorgt und waren nun im Begriff, die Münzen in Umlauf zu setzen. Ueber die Höhe des gehobenen Schatzes wird erst die eingeleitete Untersuchung Klarheit schaffen. (Der Fund erinnert an einen ähnlichen, der vor fast 30 Jahren in dem ehemaligen Cisterzienser Kloster in Paradies von dem Maurer Hande gemacht worden ist.) — Der Verein für gemischten Chorgesang veranstaltete gestern in der Aula des k. k. Gymnasiums ein Konzert, dessen Verlauf im allen seinen Theilen wohl gelungen ist und Zeugniß ablegt von der erprobten Leitung des Dirigenten, Direktors Richter. Zur Aufführung gelangte die „Pische“ von Riels W. Gade. Die größeren Solopartien wurden von Frau Landrichter Berndt und Kaufmann Hellwig stimmungsvoß vorgetragen. Die schwierige Klavierbegleitung wurde von Frau Rechtsanwältin Urbach exakt ausgeführt. Das Konzert war gut besucht.

g. Jutroschin, 12. Mai. [Feuer. Lebensgefahr.] Eine Verwundung durch einen Schuß. Verbotener Auftrieb. Schulnachricht. Kanina-Regulierung. Auf dem benachbarten Dominium Domaradzice brannten gestern, wie man muthmaßt verursacht durch Spielen von Kindern mit Streichhölzern, zwei Arbeiterwohnungen total nieder. Wenn auch der Schaden des Besitzers, des Fürsten Jaroslawski, ein sehr geringer ist, da die eingestürzten Gebäude nur wenig Werth hatten, so ist der Verlust der armen Bewohner um so höher zu bemessen, da außer einigen Betten fast nichts gerettet werden konnte, sie auch ihr Vieh, 1 Kuh und mehrere Schweine verloren haben. Eine Frau, welche letztere retten wollte, erlitt mehrere Brandwunden. — Nach hierher gelangten Nachrichten ist wegen der im Kreise Trebnitz noch immer herrschenden Schneedecke jeder Ausruf von Schmelzen zu dem am 15. d. in Trebnitz stattfindenden Viehmarkt unterlag worden. — Dem Lehrer Reich zu Balesie ist die Verwaltung der 8. Lehrstelle an der katholischen Schule zu Gohyn übertragen worden. — Dem Kanalsinspektor von Karlowitz in Posen ist die Oberleitung des Baues für die Kanina-Regulierung übertragen worden; derselbe wird am 15. d. Mts. mit den Vorarbeiten beginnen. Die bestellten Kreisinsassen sind ersucht worden, dem Beamten das Betreten der betreffenden Grundstücke zu gestatten und die von demselben aufgestellten Vermessungspfähle u. dgl. nicht zu vernichten.

p. Bodanitsche, 12. Mai. [Feuer.] Gestern Mittags gegen 12 Uhr brach auf dem ca. 6 Kilometer von hier entfernten, den von Karlowitz nach Gohyn gehörigen Gute Lubczyn, welches Herr von Demblinski in Pacht hat, Feuer aus, das zwei

Im Schutze des Zauberers.

Erzählung von E. A. Denty.

Vom Verfasser genehmigte Verdeutschung.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Den Kämpfern wurden bestimmte Plätze angewiesen; Bathurst, der darauf bestanden hatte, im Falle eines Sturmes an der Bresche dem Gesetze beizuhängen zu wollen, wurde vom Major an ein Ende des Hufeisens gestellt.

„Ich weiß ja, daß ich nicht viel nützen werde“, sagte er, „aber wenigstens will ich der Gelegenheit, getödtet zu werden, nicht ausweichen.“

Der Major berief Wilson neben ihn und wies diesen an, sobald etwa das Pfeifensignal ertöne, Bathurst am Arme zu ergreifen und fortzuziehen. Vier Mann wachten die ganze Nacht bei der Bresche, und beim ersten Tagesgrauen nahmen alle ihre Plätze ein.

„Nun hören Sie, meine Damen“, sagte der Doktor, während er und Farquharson mit Sibella und Marie Hunter zum Dache emporstiegen, „legen Sie sich zunächst platt nieder, und erst wenn das Feuer beginnt, reichen Sie uns immer von der rechten Seite die geladenen Gewehre. Das Baden muß fügen oder knieend geschehen, sonst sind Sie gefährdet. Nun nur ruhig, und genau so gehandelt, wie ich Ihnen sage.“

Die Mädchen waren blaß, aber ruhig und fest. Der Doktor vertraute ihnen.

„Was haben Sie für eine komische Waffe, Bathurst?“ fragte Wilson, als sie unten auf ihren Plätzen lagen. Der fragliche Gegenstand war ein kurzer Hammer, ganz aus Eisen bestehend; der Kopf war rund und mit Stacheln besetzt, zum Theil mit Leder bezogen, um den Schall der Schläge zu dämpfen. Am unteren Ende befand sich eine längliche Oeffnung zum Durchsteden der Hand.

„Ja“, sagte Bathurst, „ich sah das Ding einmal in Samnpore bei einem indischen Händler und kaufte es mir — eigentlich nur als Kuriosität. Aber seit Beginn der Unruhen habe ich es immer bei meinem Bette liegen, und ich glaube, daß man im Handgemenge keine bessere Waffe haben kann.“

„Gewiß, es ist ein schreckliches Instrument. Und nach-

dem ich mit angesehen habe, wie Sie die Hacke unten in der Mine schwengen, möchte ich nicht in den Bereich Ihrer Hand kommen, wenn dieser Hammer darin ist. Doch denke ich, Sie werden ihn heut nicht brauchen; die Kerle werden wohl kaum hier herüber kommen.“

Während Wilson noch sprach, donnerte eine Salve von allen drei Batterien her, und gleichzeitig knatterten unzählige Gewehrshüsse in der Umgebung des Hauses. Zwischen durch hörte man lautes Geschrei.

„Sie kommen, Major“, rief der Doktor von oben her. „Voran die Soldaten und hinterher eine Masse von Eingeborenen.“

Die in der Mitte des Hufeisens wassers Liegenden konnten bald die Feinde erblicken, wie sie in wildem Tumult näher kamen. Der Major hatte angeordnet, daß niemand feuern solle, bis sie ganz nahe wären, und es war augenscheinlich, daß die völlige Stille bei den Belagerten auf die Angreifer unheimlich wirkte — wie eine im Verborgenen drohende Gefahr. Sie zögerten mit dem weiteren Vordringen, und in einer Entfernung von fünfzig Schritt blieben sie stehen und schossen. Dann, von den Hinteren gedrängt, gingen sie wieder vorwärts. Zwei ihrer Offiziere waren an der Spitze; als diese den kleinen, aus allerhand Trümmern bestehenden Hügel gerade vor der Bresche erstiegen, knackten zwei Gewehre, und beide Offiziere fielen todt nieder. Die Hindus stießen Wuthschreie aus und drangen nun in die Bresche ein. Als die ersten von ihnen sahen, daß sie so in eine Art Falle geriethen, wollten sie anhalten; aber der Andrang der Nachfolgenden zwang sie vorwärts.

Und nun regnete es Schüsse in diese dichte Menge hinein. Jeder Schuß traf. Wildes Schreien, Heulen, Fluchen bei den Angreifern. Manche versuchten in blinder Wuth den Wall zu ersteigen, manche strebten wieder zurück, einige warfen sich nieder, andere schossen nach dem unsichtbaren Feinde. Vom Dache her gaben der Doktor und sein Gefährte ununterbrochen auf die Vordersten an der Bresche Schüsse ab.

Als Wilson wieder einmal lud, sah er sich nach Bathurst um; dieser lag noch ganz steif und still, zuckte nur

manchmal konvulsivisch. Jetzt entstand gerade eine kleine Pause im Schießen, da alle Läufe leer waren, und die Belagerten griffen nach Steinen, um sie hinabzuschleudern. „Achtung!“ rief der Major, „die Köpfe herunter. Ich werfe jetzt die Handgranaten.“

Eine Anzahl hiervon war vorbereitet worden — bis zum Rande gefüllt mit Pulver und Blei und mit kurzen Lunten versehen, auch Seite zum Schleudern waren daran befestigt. Der Major schickte sich gerade an, die erste zu werfen, als ein Ruf von Wilson seine Aufmerksamkeit dorthin lenkte. Bathurst war plötzlich, ehe Wilson es verhindern konnte, aufgesprungen, über den Wall gesetzt und mitten unter die Feinde gefahren. Der Major schauderte die Granate, deren Lunte schon brannte, so weit er konnte, und rief den anderen zu, mit dem Besen vorsichtig zu sein, da Bathurst mit draußen bei den Feinden sei. Gleich darauf hörte man zwei schwere Explosionen, und diesen folgte unmittelbar ein neues, lebhaftes Gewehrfeuer. Hierauf wurden abermals zwei Granaten geworfen. Die Oeffnung in der Mauer war jetzt verengt durch die Körper der Gefallenen. Ein dichter Knäuel Kämpfender füllte sie ganz aus. In der Mitte dieses Knäuels war Bathurst; wie besessen schlug er um sich und brachte mit jedem Schläge seines Hammers einen Mann zu Falle, während die Feinde zu eng aneinander gedrängt waren, um ihre Bajonette gegen ihn anzuwenden zu können. In diesem Augenblick sprang Forster über die Wehr und mischte sich gleichfalls in den Kampf.

„Die anderen hier bleiben!“ rief der Major. Mehr Granaten und Schüsse regneten auf die Angreifer. Der Doktor und Farquharson schossen ohne Aufhören und mit unglaublicher Geschwindigkeit. Nun explodirten die beiden letzten Granaten, die der Major geschleudert hatte. Das machte die Panik, die schon durch die ersten entstanden war, vollständig, und die ganze Masse wandte sich zur Flucht. Ein lautes Hurrah der Belagerten folgte ihnen. Hoch oben sah der Major den Doktor stehen, der seinen Hut schwenkte, und neben ihm Sibella.

(Fortsetzung folgt.)

bei der Poleschen Provinzial-Feuer-Sozietät mit 325 und 7500 Mark versicherte Scheunen bis auf die Umfassungsmauern mit allen darin untergebrachten Getreide- und Strohvorräthen vernichtete. Das Feuer kam gerade zu einer Stunde zum Ausbruch, in der die Leute Mittag gemacht hatten und Niemand in den Scheunen, in welchen bisher gearbeitet worden, anwesend war. Es wird zwar Brandstiftung vermutet, zur Begründung dieser Annahme fehlen aber noch die Anhaltspunkte. — Es ist dies in dem hiesigen Polizeidistrikt seit März d. J. der 6. Brand; es brannten am 8. März in Kuznica Skakawa ein Haus und Scheune, am 12. April in Mielgów ein Schafstall, am 13. April in Miskow 2 Wohnhäuser, 2 Stall- und ein Scheunengebäude, am 24. April in Dubczyn ein Wohnhaus und am 1. Mai in Miskow drei Scheunen und Stallgebäude nieder.

O. Rogasen, 13. Mai. [Eternmord. Ausflug.] Sa h r m a r k t.] Heute Abend 8 Uhr kam der 18jährige Bursche Kozminski aus der Kirche und schloß ohne jede Veranlassung zuerst zwei Revolverkugeln auf seinen Vater ab, wodurch er denselben am Hals gefährlich verletzete, und dann drei Schüsse auf seine Mutter, von denen einer die Frau in die Brust traf. Die Ärzte zweifeln an der Möglichkeit, die Verletzten am Leben zu erhalten. Der Mörder entfloß, wurde jedoch noch am demselben Abend verhaftet. Es wurden in letzter Zeit Spuren des Wahnsinns bei ihm wahrgenommen. — Sämtliche Schüler des hiesigen Gymnasiums mit ihren Lehrern und dem Direktor Dr. Dolega unternahmen heute mit dem Frühzuge einen Ausflug nach Posen und werden heute Abend wieder hier eintreffen. — Der heute hier abgehaltene Jahrmarkt war nicht sehr reichlich besetzt, das Geschäft jedoch lebhaft, besonders Aderpferde waren begehrt und gut im Preise. Selbst aus Süddeutschland waren Käufer anwesend.

—i. Gnesen, 14. Mai. [Provinzial-Sängerfest.] Das Festprogramm für das Provinzial-Sängerfest in Gnesen ist vom Festauschuß wie folgt festgelegt: 13. Juli, 8 Uhr Vormittags, Empfang der Gäste am Bahnhof, sodann Abmarsch mit Musik nach dem Volksgarten. Von 11 bis 12 Uhr Probe, Nachmittags 4 Uhr Konzert im Ezerzerhause, um 8 Uhr Abends gemeinschaftliches Essen im Gaeßlichen Saale. 14. Juli: Frühkonzert im Volksgarten, um 9 Uhr Vormittags Generalversammlung, Nachmittags 4 Uhr Konzert, später Feuerwerk voranschließend bei Gaeßlich. 15. Juli: Gemeinschaftlicher Ausflug nach Posen zur Besichtigung der Gewerbeausstellung. Ueber die stattfindende Fahnenweihe, sowie über den Festzug durch die Stadt ist ein endgültiger Beschluß noch nicht gefaßt worden, wahrscheinlich wird beides aber am 14. Juli, Nachmittags 3 Uhr, stattfinden.

*** Bromberg, 13. Mai.** [Von der Garnison.] Infolge der vor Kurzem auf dem Elisabethmarkt zwischen Soldaten der hiesigen beiden Infanterie-Regimenter wiederholt vorgefallenen Schlägereien und Tumulte ist nach dem „Br. Tgl.“ am Sonnabend ein Divisionsbefehl ergangen, wonach Soldaten des 129. und des 34. Infanterie-Regiments vorläufig nicht in denselben Soldaten gemeinschaftlich verkehren dürfen. Mittel- und Hohenstraße grenzen die beiden Gebiete ab, in denen sie nur unter sich verkehren dürfen.

II Bromberg, 13. Mai. [Der hiesige Gustav-Adolf-Frauenverein] hat kürzlich das 7. Jahr seines Bestehens vollendet und hat nach Kräften während seines Bestehens an den besonderen Aufgaben der Gustav-Adolf-Frauenvereine mitgearbeitet. In die Verwaltung des Vereins theilen sich sieben Vorstandsdomen, die persönlich Mitglieder werden und von denselben jedes Vierteljahr einen Beitrag von 50 Pfg. oder darüber einzahlen. Diese Beiträge werden in gemeinsamer Sitzung an den Kassirer eingezahlt, wobei über ihre Verwendung, je nach den eingegangenen Mitteln oder den persönlichen Vorschlägen der Vorstandsdomen Beschluß gefaßt wird. Der Verein zählt jetzt 325 Mitglieder und hat im letzten Jahre rund 1050 Mk. vereinnahmt. Herausgabte wurden an persönlichen Unterstüzungen 475 Mk., das Uebrige wurde zu Kirchenmusik und Altargeräthen verwendet.

R. Aus dem Kreise Bromberg, 13. Mai. [Fischbrut-Aussetzung. Petition.] Wie schon seit einigen Jahren sollen dem Vernehmen nach auch in diesem Jahre die Versuche, die Brähe mit Lachsen zu befruchten, wiederholt werden. Bisher wurden über 100 000 junge Lachse an verschiedenen Stellen der oberen Brähe ausgesetzt, ein Theil vor der Förterei Thilsohöhe und die übrigen an tiefer gelegenen Stellen der Brähe. Die Thierchen werden von der Fischbrutanstalt in Bromberg geliefert, deren Vorkehrungen bisher auch leistungsfähig waren. Von einem Erfolg dieser Bemühungen kann selbstverständlich einwärtigen noch nicht die Rede sein. — Die Petition, betreffend die Theilung des Landkreises Bromberg, hat bis jetzt noch keine Erledigung gefunden. Derselbe ist vor einiger Zeit dem Minister des Innern zugeföhrt worden, nachdem auch die Stadtvertretung von Crone a. d. Brähe sich der Petition angeschlossen hatte.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Königsberg, 13. Mai.** [Unglücksfälle. Ueberfall durch Dieben.] Zwei betäubende Unglücksfälle, die leider den Tod der Betroffenen im Gefolge hatten, sind der „K. S. Btg.“ zufolge in der Nacht zu gestern vorgekommen. Gestern früh 3 Uhr bemerkte ein im vierten Stockwerk des Hauses Lange-reihe Nr. 8 wohnender Postillon, als er aus dem Schlafe erwachte, daß seine zeitweise an Geistesstörung leidende Ehefrau fast gänzlich entleert in dem nach der Straße führenden Stubensfenster saß, offenbar in der Absicht, hinunterzuspringen. Zwar eilte der Mann sofort hinzu, um ihr Vorhaben zu vereiteln, allein ehe er sie noch erreicht hatte, stürzte sich die Unglückliche auf die Straße hinunter, wobei sie augenblicklich ihren Tod fand. — Wenige Stunden vorher, etwa um 11 Uhr, kehrten zwei angetrunkene Schlosserlehrlinge von einer Rohnfahrt auf dem Bregel zurück und legten mit dem Boot in der Nähe der Schmiedebrücke an, woselbst der eine auf die dort angekoppelte im Bregel liegenden Rammhölzer stieg. Dadurch wurden die Hölzer in Bewegung gesetzt, so daß der junge Mensch ins Wasser fiel und ertrank. Der zweite Lehrling, welcher die Rettung des Verunglückten allein nicht zu unternehmen wagte, fuhr mit dem Boot davon. Die Leiche des Ertrunkenen war bis heute Vormittag nicht aufgefunden worden. — Ein eigenartiger Ueberfall hat gestern Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr auf der Chaussee zwischen Lannentrug und Bränsiden stattgefunden. Ein hiesiger Beamter befand sich dort mit seiner Familie auf der Fahrt nach dem Galtgarten, als ihm plötzlich auf dem Wagen und seine Insassen ein Diebenschwarm stürzte. Stärkeres Ausgreifen der Pferde und alle Anstrengungen der Damen, die Thiere mit Sonnenschirmen und Fächern zu vertreiben, halfen nichts, sie verfolgten den Wagen und bald machten auch die Thiere von ihren Stacheln Gebrauch. Zum Glück kam der Herr auf den Gedanken, schnell das Verdeck des Wagens zu schließen. Dadurch wurden zwar weitere Angriffe unmöglich gemacht, aber die Verletzungen der Damen waren so lästig, daß an eine Fortsetzung des Ausflugs nicht weiter gedacht werden konnte. Wo die Dieben hergekommen waren, hat sich nicht ermitteln lassen, und man hatte auch keine Zeit, danach zu forschen.

*** Rauenburg i. Westpr., 13. Mai.** [Ein Großfeuer] Ist nach einem Telegramm der „D. Btg.“ beim Kaufmann Müller auf dem Markt in Rauenburg ausgebrochen; der Speicher desselben sowie das Hintergebäude ist schon heruntergebrannt. Starke gefährdet ist Kollermanns Brauerei-Niederlage, die Apotheke, Schmied-

pfeinag u. a. Die Apotheke ist ein Flammenmeer gebüllt, doch momentan noch unbeschädigt. Nach einer ungefähren Schätzung sind bis jetzt 15 Gebäude eingeäschert. Die freiwillige Feuerwehr und die ganze Bürgerchaft arbeitet mit wahrer Todesverachtung. Glücklicherweise ist bis jetzt Niemand verletzt.

*** Elbing, 12. Mai.** [Das fünfzigjährige Amts-jubiläum.] beging heute der Prediger der hiesigen Mennoniten-Gemeinde Herr Harber. Im Auftrage des Vorstandes der Danziger Mennoniten-Gemeinde betheiligten sich nach der „D. Btg.“ Prediger Mannhardt und Gemeindefürsorge Löwen an der Feier, während als Vertreter der alten Königsberger Mennoniten-Gemeinde Herr Bördien anwesend war. Die Festpredigt hielt der 75jährige Jubilars selbst, und zwar mit dem Feuer der Begeisterung eines Jünglings. Prediger Mannhardt überbrachte darauf die Glückwünsche der Danziger Mennoniten-Gemeinde. Außer den bereits erwähnten Gratifikationen seien noch erwähnt die Glückwünsche des Verbandes der Mennonitengemeinden des deutschen Reiches, der Mennonitengemeinde zu Neumied, der hiesigen Behörden (S. ist langjähriges Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und der Schuldeputation), der Handels- und Gewerbekasse für Mädchen, deren Begründer und langjähriger Leiter der Jubilars war, u. Nachmittags fand zu Ehren des Jubilars ein Festessen in der Voge statt.

*** Landsberg, 13. Mai.** [Reichsbank-Direktor Kollus.] Mit dem im 74. Lebensjahre gestern verlebenden Reichsbankdirektor Kollus ist, der „M. M. Btg.“ zufolge, ein Bürger dahingegangen, der Landsberg aufblühen und sich entwickeln sah, und der zu dieser Entwicklung sein volles Theil beigetragen hat. Kollus war ein self-made-man. Der Sohn eines Berliner Drechslermeisters, hatte er sich durch eifernen Fleiß emporgearbeitet zu seiner angesehenen Stellung. Nachdem er an verschiedenen deutschen Banken sein Wissen und seinen kaufmännischen Gesichtskreis erweitert, ward er 1852 Vorstand der obengenannten Bankommandite. 1863 wurde er Bank-Rendant, 1868 Bank-Direktor mit dem Range eines Rathes 4. Klasse. An Ehrenzeichen besaß Kollus den Rothen Adlerorden 4. Klasse, sowie denselben Orden 3. Klasse mit der Schleife. Welcher allgemeinen Beliebtheit sich Kollus erfreute, das bewies die große Feier, die ihm der hiesige Kaufmännische Verein gelegentlich seines Auscheidens aus dem Direktorium der Reichsbankstelle veranstaltete. — Er war der rechte Mann am rechten Orte!

*** Breslau, 14. Mai.** [Schwerer Unglücksfall.] Am 13. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, waren Zimmerleute mit dem Aufstellen eines Nachtergerüthes an dem Grundriß Neumarkt 35 beschäftigt. Als der Zimmerpöller vom Dach aus eine der Leitern hinabsteigen wollte, gab eine Sprosse nach und der Mann stürzte, vergebliche Bemühungen machend, noch im letzten Augenblick wieder die Leiter zu erfassen, vom 4. Stock aus auf die Straße, wo ein schnell hinzuspringender Arbeitergenosse durch den Versuch, den Abstürzenden aufzufangen, die Wucht des Sturzes linderte. Immerhin erlitt der Mann, der Bresl. Btg.“ zu Folge, schwere Verletzungen. Die erste Hilfe leistete dem Verunglückten die Sanitätsabtheilung der Feuerwehr. Alsdann wurde derselbe dem Allerheiligen-Hospital zugeführt.

*** Gletwitz, 11. Mai.** [Das 150jährige Jubiläum] des 2. schlesischen Infanterie-Regiments „von Kahlr.“ wird am 1. August d. J. in Gletwitz, wo sich der Stab befindet, gefeiert und wird sich zu einem überaus glanzvollen Feste gestalten. Von allen Seiten rüsten man sich dazu, sowohl von Seiten des Truppentheils selbst und aller ihm ehemals Angehörigen, als auch von Seiten der Stadt Gletwitz. Man bereitet alles so vor, als käme der Kaiser bestimmt zu diesem Feste, was indessen nach der „Bresl. Btg.“ noch nicht sicher, wenn auch aus mancherlei Gründen wahrscheinlich ist.

Aus dem Gerichtssaal.

n. Posen, 13. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer wurde gegen den Arbeitsburschen Michael Rodziczal aus Jersik wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge verhandelt. Der am 4. September 1879 geborene Angeklagte ist beschuldigt, am 15. April d. J. den 14 Jahre alten Josef Wierzbicki in Jersik erstochen zu haben. An dem genannten Tage fand der Angeklagte einen Weibstod. Er ließ sich von einem Knaben ein Messer, um die Rinde des Stodes abzuschälen, als Wierzbicki hinzutrat, der den Angeklagten aufforderte, ihm den Stod zu geben. Rodziczal weigerte sich dessen, Wierzbicki faßte den Angeklagten an den Hals, der Angeklagte stieß ihn zurück und verfehlte ihm dann einen Stich in die Brust, der nach ganz kurzer Zeit den Tod des Verletzten zur Folge hatte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten drei Jahre Gefängnis, der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. (Wiederholt.)

O. M. Das Oberverwaltungsgericht beendigte am 11. d. M. einen lehrreichen Prozeß, welcher seit langer Zeit zwischen dem Prinzen Biron von Curland und der Wegepolizeibehörde schwelte. — Die fiskalische Landstraße von Bissa nach Koken befand sich zwischen Alt-Boyen und Zirpe in einem so schlechten Zustande, daß sie zu gewissen Zeiten unpassierbar wurde. Nachdem auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Posen durch einen Sachverständigen diese Thatfache festgestellt war und dieser begutachtet hatte, daß eine wirksame Befestigung der Landstraße nur durch Pflasterung zu erzielen sei, ordnete der Regierungspräsident die Pflasterung der betreffenden Landstraße auf Grund des vom Bauath Schönberg zu Bissa aufgestellten Kostenanlages vom 26. März 1891 unter Uebernahme des fiskalischen Kostenanteils an und beauftragte den Landrath des Kreises Schmiegel, das Weitere zu veranlassen. Gemäß § 4 des Gesetzes vom 21. Juni 1875 und der Bekanntmachung der Regierung zu Posen vom 19. Januar 1891 erging an den Prinzen Biron von Curland unter dem 7. Juli 1891 das Eruchten, sich zu erklären, ob er die ihm zufallenden Hand- und Spanndienste in Höhe von 1654.50 M. in natura leisten oder dafür das entsprechende Geldäquivalent zahlen wolle. Dieses Eruchten wurde ablehnend beantwortet, indem bestritten wurde, daß Prinz Biron von Curland zum Ausbau der Landstraße herangezogen werden könne. In Folge der ablehnenden Erklärung und da eine Verögerung der Pflasterung im öffentlichen Verkehrsinteresse nicht geduldet werden sollte, wurde die veranschlagte Pflasterung öffentlich an den mindesterfordernden Bauunternehmer vom Regierungspräsidenten vergeben, nachdem der Kreisausschuß Schmiegel auf Antrag des Landraths und in Berücksichtigung der Dringlichkeit der Pflasterung beschlossen hatte, den ihm Betrag der dem Prinzen Biron von Curland obliegenden, von ihm aber bestrittenen Leistung in Höhe von 1654.50 M. vorläufigweise unter Vorbehalt der Erstattung durch den Prinzen Biron aus Kreisfonds herzugeben. Am 5. April 1892 erließ die Wegepolizeibehörde an den Prinzen Biron als Besitzer von Alt-Boyen und Zirpe gemäß § 56 des Zuständigkeitsgesetzes die Anordnung, 1654.50 M. baar an die Kreisfiskalkasse zu Schmiegel abzuführen, da aus dieser die Befriedigung des Unternehmers in Folge der Weigerung des Prinzen Biron geschehen sei. Die Verpflichtung des Kreisbezirks Alt-Boyen zur Tragung der Kosten ergebe sich, so führte die Wegepolizeibehörde aus, aus dem Gesetze vom 21. Juni 1875. Nach § 2 l. o. seien zur Leistung der Hand- und Spanndienste für die Unterhaltung und Befestigung der Land- und Heerstraßen die von diesen Straßen berührten städtischen oder ländlichen Gemeinden bezw. die selbständigen Gutsbezirke verpflichtet. Nach fruchtlosem Einpruch beschloß Prinz Biron den Klageweg, behauptete, die Straße sei zur Zeit der Emanation des Allgemeinen Landrechts ein

selbständiges Gut gewesen und machte geltend, die Wegebaulast sei durch Tit. 15 Th. II. des A. L. R. geregelt; zum funktmäßigen Ausbau der Landstraßen sei in Posen kein Adjacent verpflichtet. Der Kreisausschuß Schmiegel wies die Klage des Prinzen Biron als unzutreffend ab und erachtete die angefochtene Verfügung der Wegepolizeibehörde für durchaus einwandfrei. Nicht §§ 13 und 14 Tit. 15 Th. II. A. L. R. seien maßgebend, sondern die an deren Stelle getretenen gesetzlichen Bestimmungen vom 21. Juni 1875; auch sei das Gut Zirpe seit mehr als einem Jahrhundert in öffentlich rechtlchem Sinne als Besitzthum des Hauptgutes Alt-Boyen angesehen worden. Auf die Berufung des Prinzen Biron erklärte der Bezirksausschuß Posen die Biron'sche Entscheidung für verfehlt und die Verfügung der Wegepolizeibehörde für rechtlungiltig. Nachdem die Pflasterung des Weges ausgeführt worden sei, sei das polizeiliche Interesse erschöpft; es sei nicht Sache der Polizei, dafür Sorge zu tragen, daß der Kreis das verauslagte Geld vom Prinzen Biron erstattet bekäme; dem Kreise stehe es frei, den Prinzen Biron vor den ordentlichen Gerichten zu verklagen. Hiergegen legte nunmehr die Wegepolizeibehörde Revision beim Oberverwaltungsgericht ein, während Rechtsanwalt Krause als Vertreter des Prinzen Biron beantragte, die Entscheidung des Bezirksausschuß Posen als zutreffend zu bestätigen. Der IV. Senat des Oberverwaltungsgerichts unter dem Vorsitz des Herrn v. Meyeren wies die Revision zurück und bestätigte die Biron'sche Entscheidung.

*** Danzig, 14. Mai.** In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde der Arbeiter Albert Karl Oskar Beckerle von hier wegen Mordes zum Tode verurtheilt, derselbe hatte im Centralgefängnis den Mitgefangenen Stein mit einem Messer erstochen.

*** Rosenberg, 12. Mai.** In wie leichtsinniger Weise Leute mit dem Straßengesetz in Konflikt gerathen, bewies folgender Fall: Der Arbeiter Kossin verheiratete sich in End im Jahre 1888. In Folge ehelicher Zwistigkeiten gingen die Ehegatten auseinander, die Frau mit dem Kinde nach Westfalen, der Mann nach Alt-Marx, wo er ein junges Mädchen, A. Malinowski, kennen lernte und heirathete. Kossin entschuldigte sich damit, daß ihn seine Ehefrau verlassen und er somit die Ehe als gelöst betrachtet hätte. Die Strafkammer verurtheilte Kossin wegen Bigamie zu 1 Jahr Gefängnis. („D. Btg.“)

*** Berlin, 13. Mai.** Im Januar d. J. erregte in Nixdorf die Verhaftung des reichen Landwirths und Hausbesizers Karl Subwig Kleidermacher wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit großes Aufsehen. Die Sache beschäftigte jetzt das Schwurgericht am Landgericht II. Kleidermacher war beschuldigt, drei Töchter einer in seinem Hause wohnenden Familie in der Kettenfolge, wie dieselben heranwuchsen, ihrer weiblichen Ehre beraubt zu haben. Die strafbaren Handlungen sind in den Jahren 1885—94 verübt worden, wenigstens behaupten dies die drei Mädchen. Im Januar d. J. kam die Sache durch die jüngste Tochter zur Angekl., für die Verhandlung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, war ein umfangreicher Entscheidungsbeweis vorbereitet worden. 27 Belastungs- und Entlastungszeugen wurden vernommen. Der Angeklagte behauptete seine Unschuld und wollte das Opfer eines nichtwürdigen Komplottes sein. Die Geschworenen votirten jedoch auf Schuldig, und das Urtheil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer. Auch nach erfolgtem Urtheilspruch betheuerte der Angeklagte seine Unschuld. (Vol.-Anz.)

Ver mis ch tes.

† Aus der Reichshauptstadt, 14. Mai. Eine neue Lampe, durch welche das Problem, den Spiritus zu beleuchtungs zwecken zu verwenden, seine Lösung gefunden hat, findet in Regierungskreisen großes Interesse. Donnerstag Abend hat vor dem Finanzminister Dr. Miquel, dem Handelsminister Frhrn. von Werle und dem Landwirtschaftsminister Frhrn. von Hammerstein eine Vorführung verschiedener Lampen dieser Art durch deren Erfinder Direktor Helfft stattgefunden. Das Prinzip, das bei der Lampe zur Anwendung gelangt, ist das des Glühlichts. Der Spiritus wird zum Vergasen gebracht und das leuchtende Gas in einen Glühkörper geleitet, der mit derselben Lichtstärke wie bei dem bekannten Gasglühlicht leuchtet. Nachdem diese Probe befriedigend ausgefallen und der Kaiser davon Kenntnis erhalten, ließ er sich am Montag, wie schon kurz erwähnt, die neue Lampe durch den Erfinder vorführen, prüfte alle Einzelheiten und bekundete besonderes Interesse für die Verbilligung des neuen Lichtes, damit die weitestn Kreise der Bevölkerung sich dasselbe an Stelle des Petroleum's nutzbar machen könnten, und die Unglücksfälle, welche durch das Petroleumbrennen entstehen, verhütet werden möchten. Namentlich — so berichtet die „Nat.-Btg.“ — legte der Kaiser hierbei Gewicht auf die Explosionsicherheit der neuen Lampe, es wurde der Versuch gemacht, eine Explosion herbeizuführen. Eine voll brennende Lampe wurde in den Sand geschleudert; das Glasbassin zerbrach, der Spiritus ergoß sich nach allen Seiten, ohne zu explodiren, oder auch nur in Brand zu gerathen. Der Kaiser zeigte sich von diesem Versuch außerordentlich befriedigt und sprach seine vollste Anerkennung für die neue Erfindung aus. Da Direktor Helfft erwähnt hatte, daß augenblicklich Versuche wegen der Konstruktion eines festen Glüh-Stumpfes seinerseits gemacht würden, von denen er einzelne Proben vorlegte, nahm der Kaiser Veranlassung, zur Fortsetzung dieser Proben, aber namentlich zur Konstruktion einer kleineren Lampe zu ermuntern, welche insbesondere für die ärmeren Schichten der Bevölkerung geeignet sein würde.

Von der Censur verboten wurde ein Schauspiel „Die Puppengräfin“ von Maximilian Braun, welches demnächst im hiesigen Deutschen Volkstheater (Velle-Alliance-Theater) zur Aufführung gelangen sollte. Der Verfasser wird behufs Freigabe seines Stückes den Klageweg beschreiten.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama spielte sich am Sonnabend in dem an Charlottenburg grenzenden Theil von Berlin W. ab. Ein dort wohnendes sehr vermögendes Schlächtermesser-Ehepaar, das erst seit dem Januar d. J. verheiratet ist, hatte, wie das „Al. Z.“ berichtet, in der Ehe das erhoffte Glück nicht gefunden. Wohl aber hatte diese kurze Zeit bereits genügt, die Ehegatten einander völlig zu entfremden. Die Frau glaubte Grund zur Eifersucht zu haben, und dadurch waren Zwistigkeiten entstanden, die häufig darin gipfelten, daß der Mann seine Frau in empfindlicher Weise mißhandelte. Am Sonnabend spielte sich wiederum eine dergartige Szene zwischen den jungen Eheleuten ab, die die Frau derartig errögte, daß sie ein ihr gerade zur Hand liegendes Schlächtermesser ergriff und sich in die Brust stieß. Zum Glück schwächte das Korsett die Kraft des Stoßes ab, der sonst sicher das Herz getroffen hätte. Das Messer alit von dem Korsett ab und fügte der Frau nur eine klaffende Fleischwunde zu, die von einem sofort requirirten Arzte genäht werden mußte. Dilem gegenüber bedauerte die junge Frau, daß es ihr nicht geglückt sei, sich das Leben zu nehmen, und sprach die feste Absicht aus, ihrem häuslichen Elend durch Selbstmord zu entrinnen.

† Noch ein Mithus über den verschollenen Erzherzog Johann von Oesterreich (Johann Orth) wird wie folgt aus Sofia gemeldet: Bevor Johann Orth sich entschloß, zur See zu gehen, kam er auch nach Bulgarien. Nur sehr wenige Personen wußten von diese Reise. Er besuchte den Fürsten und bat diesen, ihm eine Stelle in der bulgarischen Armee anzuvertrauen. Nach Rückprache mit Stambulow lebte der Fürst diese Bitte ab. Stambulow schrieb darauf einen Brief an Orth, in dem er ihn aufforderte, mit

